

Illustrierte Zeitung



IN DIESEM HEFT
Neuer Roman

Die City von London brennt!

Rund um die St. Pauls Kathedrale prasseln die Flammen zum nächtlichen Winterhimmel empor. F. F. Bauer
Dicke Rauchwolken verhüllen die ungeheuren Zerstörungen, die der Angriff der Luftwaffe auf die City in der Nacht zum 30. Dezember anrichtete. Es war die größte Feuersbrunst, die London seit dem vernichtenden Brand der City im Jahre 1666 erlebte. Von den Bauten, die nicht unter der Wucht der Bomben einstürzten, blieb fast bei allen nur die äußere Schale übrig. Das Weiß der Kuppeln und Türme war am nächsten Morgen geschwärzt von Rauch und Ruß. Tage nach dem Angriff noch mußten Pioniere und Feuerweh- männer die Mauerreste sprengen und so die Einsturzgefahr bannen. Die City, der Sitz der britischen Hochfinanz, brennt nieder.

F P 417

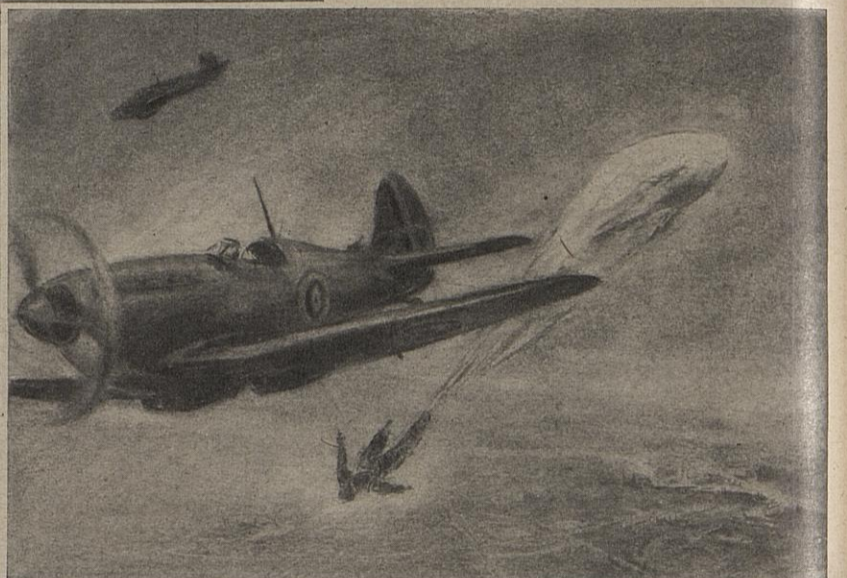


Wann gilt ein Flugzeug als abgeschossen?

Der Fragebogen, den der Jagdflieger zur Anerkennung seiner Abschussmeldung ausfüllen muß, ist ein aufs feinste ausgeklügeltes Kreuzverhör. Tag, Stunde, Minute, Gegend und Höhe des Luftkampfes, taktische Position, Anzahl der Angriffe, Art der Vernichtung des feindlichen Flugzeugs und vermutliches Schicksal seiner Besatzung müssen genau darin geschildert werden. Die Anerkennung ist jedoch abhängig von der Aussage eines Augenzeugen, der nicht zur eigenen Besatzung gehören soll, vom Gesamtbericht des Staffelführers oder einem einwandfreien Foto, sowie von der Stellungnahme einer besonders dafür geschaffenen Dienststelle.

Die sechs Arten der Vernichtung

1. Das feindliche Flugzeug „montiert“ in der Luft ab. Durch die Feuerwirkung des Jägers ist ein Tragdeck des Gegners „angeknackt“. Die veränderte Zugkraft des Propellers vollendet das Zerstörungswerk: das Flugzeug bricht auseinander und stürzt ab. Zeichnungen: Hans Liska



3. Der feindliche Jagdflieger „steigt aus“.

Im Luftkampf Jäger gegen Jäger haben die deutschen MG.s wichtige Teile des gegnerischen Flugzeugs getroffen. Die Steuerung ist unbrauchbar geworden. Der Pilot springt mit dem Fallschirm ab. Das Schicksal des Flugzeugs ist besiegelt: es wird abstürzen und am Boden zerfetzen.



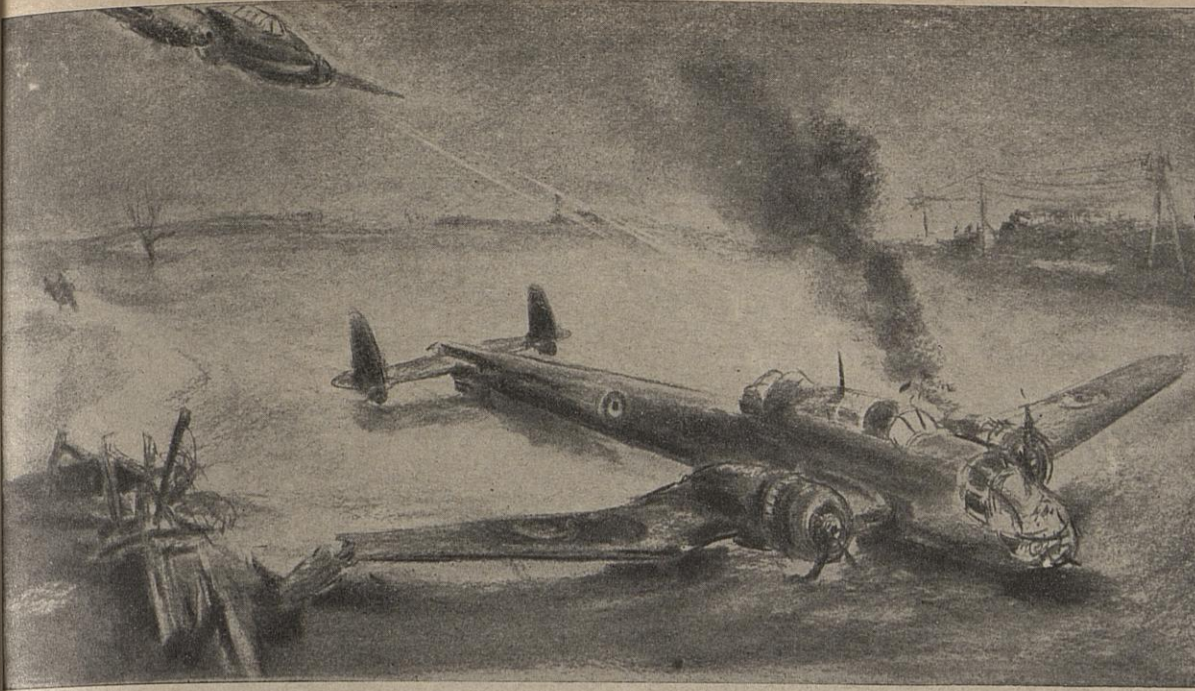
2. Der Gegner landet brennend auf eigenem Gebiet.

Der Jäger hat den Feind im Luftkampf heruntergedrückt. Er zwingt ihn zu einer Bruchlandung auf schlechtem Gelände. Das Flugzeug geht dabei in Flammen auf. Auch in diesem Falle ist die Vernichtung sicher.



4. Der Gegner brennt.

Dies ist ein sicherer Beweis, daß das Flugzeug verloren ist. Der Jäger muß aber unterscheiden zwischen wirklichem Brennen und der Del- oder Benzinflamme, die oft entsteht, wenn der Motor des Gegners getroffen ist.



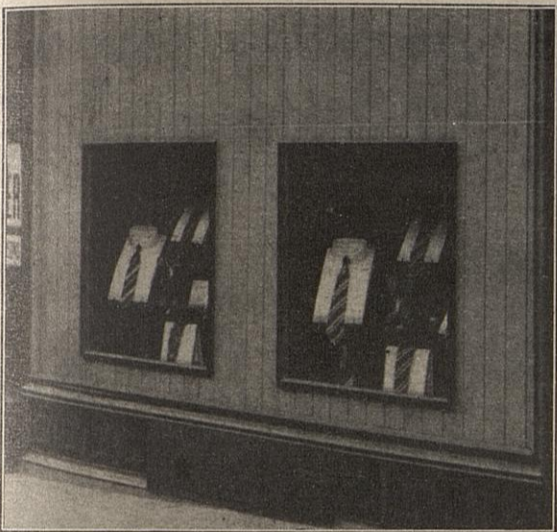
5. Trotz gelungener Notlandung: Abgeschossen!

Der Gegner glaubt sich gerettet. Der deutsche Jäger schießt aber in wiederholtem Tiefflug seine MG.-Garben hinter. Das Flugzeug fängt Feuer. Der Jäger kann einen neuen Abschuß buchen.



6. Auf dem Meer niedergegangen.

Mit zerschossenem Motor treibt der Gegner auf dem Wasser. Das Flugzeug wird versinken. Der deutsche Jäger darf es in seiner Meldung als abgeschossen anführen.

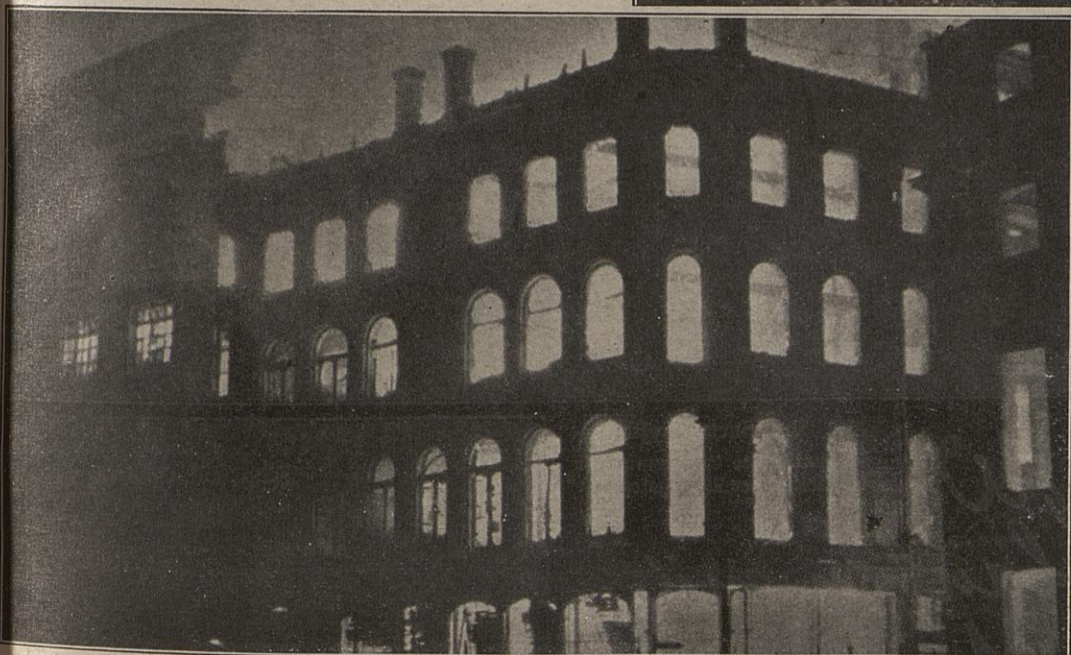


In der Innenstadt von London

Das Glas wird immer seltener... Eine Aufnahme aus der Regent Street in London: Die Ladenbesitzer verkaufen ihre zertrümmerten Schaufenster mit Holz. Zwei kleine Guckkästen mit Glasscheiben müssen für die Kunden genügen...

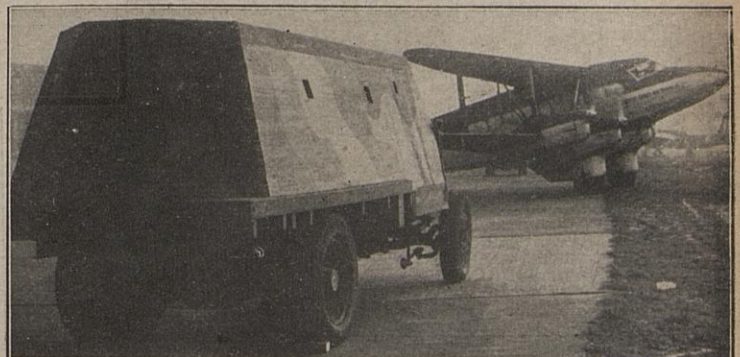


„Wie in einer Stadt der Westfront nach einem Bombardement...“ so erschien neutralen Augenzeugen die Londoner City nach den letzten Angriffen der deutschen Luftwaffe. „Man muß bei einem Besuch der Innenstadt ganze Hügel von Trümmern überklettern, verstopfte Straßen mühsam umgehen und kommt immer wieder an Skeletten von Gebäuden mit rauchgeschwärzten Mauern vorbei, deren ganze Struktur aus dem Gleichgewicht gebracht ist...“



Durch die Fensterhöhlen leuchtet der Feuerschein...

Der Distrikt der großen Banken, der Reederei-Verwaltungsgebäude und der Paläste der Versicherungsgesellschaften oberhalb der Börse und der Bank von England hat schwer gelitten; zum Strand abwärts sind ganze Häuserviertel und Straßenzüge zur Wüste verwandelt. Millionenwerte an Häusern, Einrichtungen, Lagern und Dokumenten sind vernichtet.



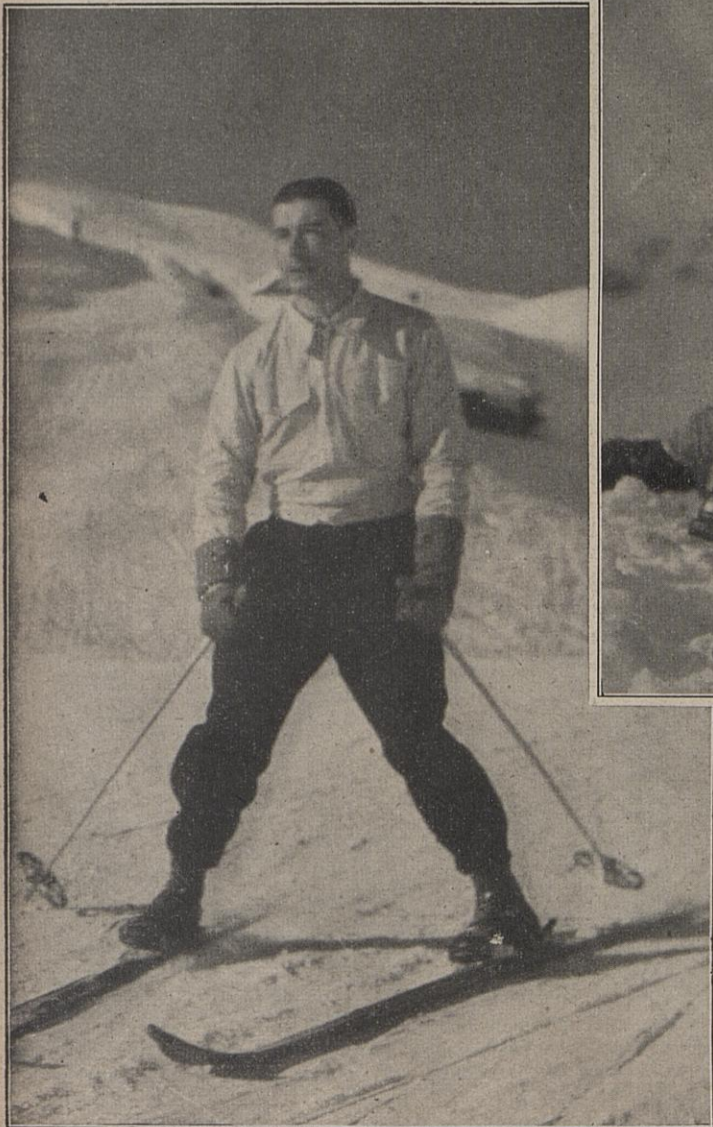
Das Neueste: Der rollende englische Bunker!

Er wird „Bison“ genannt und kann schnell, auf einem Fahrgestell verfrachtet, seinen Standort wechseln. Er soll der Verteidigung von Flugplätzen dienen — nur wissen die Engländer nie, welcher Flugplatz das nächste Ziel der deutschen Luftwaffe sein wird... Scherl (2), F. F. Bauer (2)



Zwischen Feindflügen: Geschwader Mölders hat Ski-Urlaub.

Die jungen Flieger, die fast alle über 100 Feindflüge hinter sich haben, sind begeisterte Skiläufer geworden. Auch hier ist ihr Vorbild der Kommodore (Bild unten).



Eine lustige Schlacht in 1700 Meter Höhe, bei der die... Schneebälle fliegen. Diesmal muß sich Ritterkreuzträger Hauptmann Joppien geschlagen geben — aber er tut es gern. Ein Bericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Barbara Lüdecke

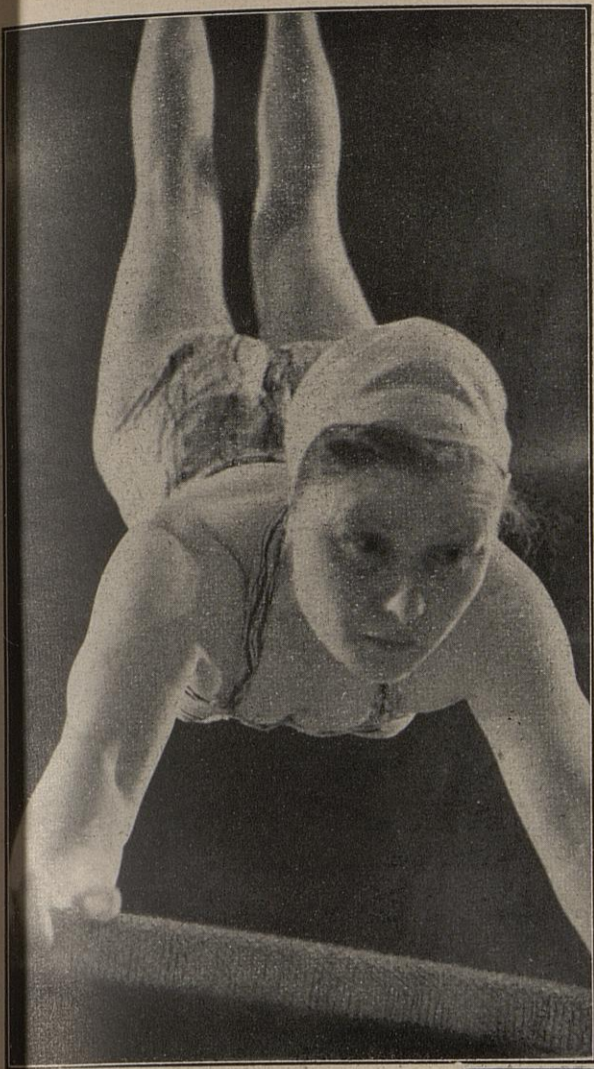


Auf einem Gipfel: Stunden der Entspannung in strahlender Mittagssonne.

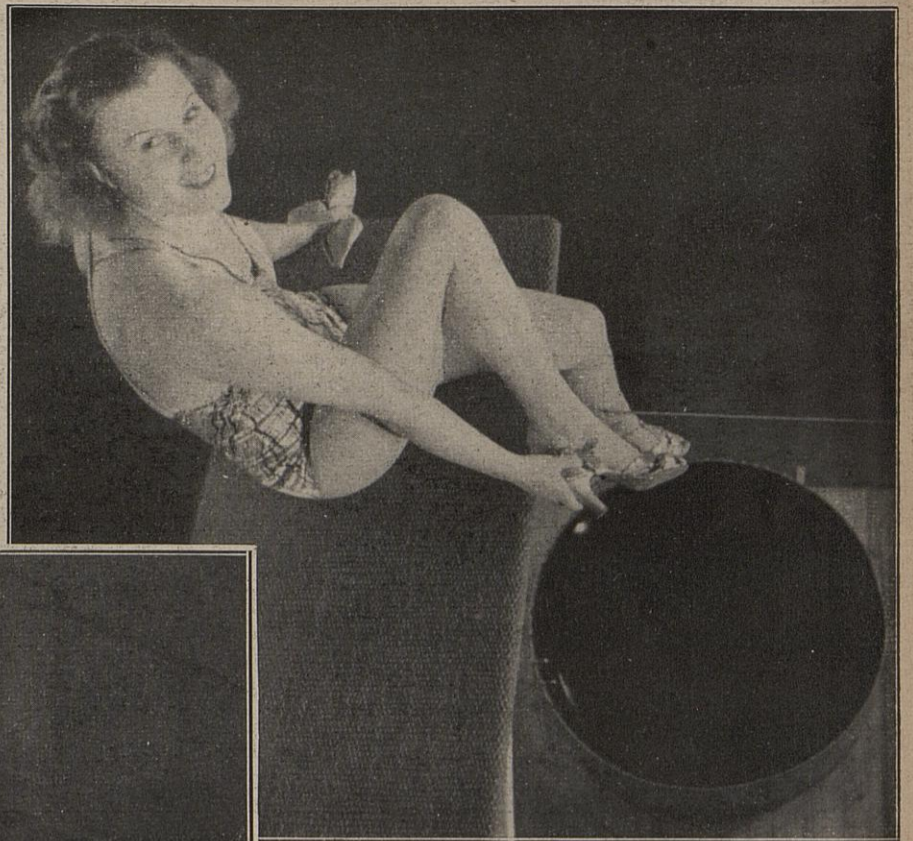
„Wir
laufen mit
Mölders
Ski“

Auch der Geschwader-
arzt ist dabei,
der gleichzeitig Flug-
zeugführer ist.





Mit
70
Km...

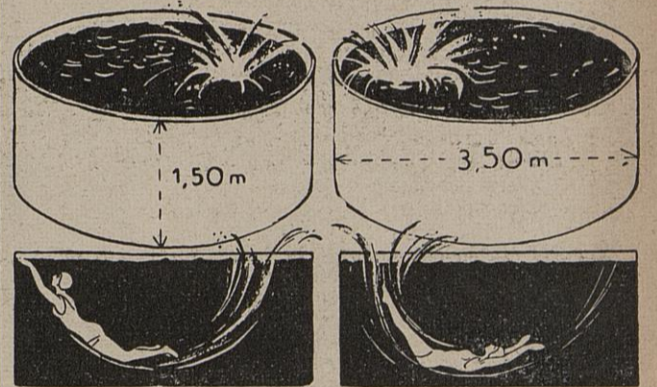
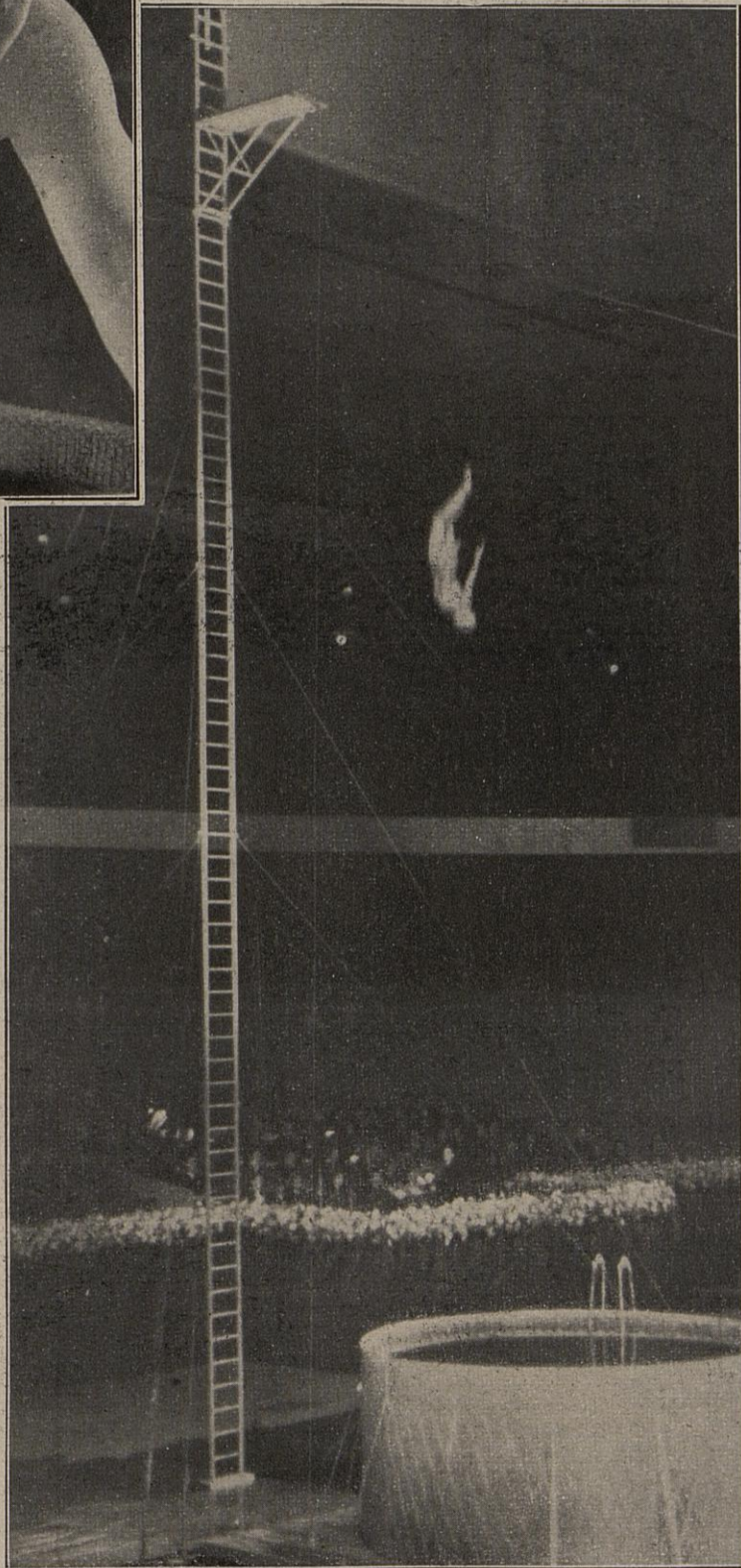


... und unser Berichterstatter stand noch zwei Meter höher als die Artistin.

Anita Rittner schickt noch ein Lächeln zu ihm hinauf, zieht die Schuhe aus, wirft sie hinab — und dann geht sie in den Handstand. Tief unten erkennt man ihr Ziel, das 3,5 Meter breite Wasserbecken.

Gespannt fixiert die kühne Artistin das Ziel ihres Sprunges, das 20 Meter unter ihr liegt.

Im nächsten Augenblick wird sie sich aus dem Handstand Kopf voraus in die Tiefe stürzen — und jeder Sprung ist ein Spiel mit dem Leben.



Das Geheimnis der Springerin.

Sie fliegt im Flug an ihrem Spiegelbild, wo sie auf das Wasser aufschlagen wird; ihre einmalige Leistung besteht darin, in Sekundenbruchteilen entweder eine Schleife nach vorwärts (links) oder nach rückwärts (rechts) zu machen. Die Schleife muß richtig „liegen“. Sie darf auf keinen Fall zu kurz sein, denn dann würde der Körper über den Rand geschleudert werden. Sie muß möglichst lang sein, damit die Geschwindigkeit des Körpers durch das Wasser stark gebremst wird (Bild unten).



Anita stürzt mit 70 Stundenkilometern ins Wasser.

Zwei Sekunden lang fliegt ihr Körper durch den Raum. Kurz vor dem Eintauchen ins Wasser (Bild links) übernehmen die Beine schon die Steuerwirkung. Das Becken ist nur 1,50 Meter tief. Der Körper muß im Wasser eine Kurve beschreiben, um nicht auf den Grund aufzustoßen. Die Haltung der Beine bereitet diese Kurve vor.

In der Deutschlandhalle von Hanns Hubmann fotografiert.

... in 1,5 m tiefes Wasser





Unter dem wolkenverhangenen bleigrauen Himmel des nördlichsten Norwegens zieht sich eine dunkle Landzunge ins Meer.

Der Scheinwerfer eines einsamen Leuchtturms strahlt monatelang ohne Pause über das Wasser, er zeigt den Schiffen die nördlichste Festlandspitze Europas, Nord-Ryn, ein Vorgebirge, 68 km nördlich von Nordkap. Hier oben, wo monatelang die Sonne unsichtbar bleibt und nur ein fahler Dämmerchein Berge und Meer ahnen läßt, stehen deutsche Soldaten auf Wacht, patrouillieren deutsche Kriegsschiffe, fliegen Nachtaufklärer zur Sicherung der Schifffahrtswege in dem niedrigen Raum zwischen Wolken und Meer.



Ein unförmiger Sack hängt am Ladebaum eines Frachters. Er enthält Post für das nördlichste Feldpostamt der Welt: Hammerfest. Mütter, Frauen und Kinder haben sie in einem Dörfchen der Alpen geschrieben und gepackt, vom verschneiten Hof dem Landbriefträger mitgegeben, für den Sohn, der als Gebirgsjäger in Nordnorwegen steht. Tausende Kilometer ist die Post unterwegs. Auf Raupenschleppern, Schlitten und Skiern wird sie zu den Standorten weiterbefördert.



„Einen Meter zurück! Dann mehr nach rechts!...“

In schwere Pelzmäntel verummte Gebirgsjäger lenken einen Raupenschlepper der Feldpost um, der sich auf dem Weg zu einer entlegenen Unterkunft im meterhohen Schnee festgefahren hat. Wenn die Scheinwerfer des Wagens in der Ferne aufblitzen, kommen die Soldaten ihm entgegen: die Post ist da!

Im Lande der MITTAGS-DÄMMERUNG

Deutsche Soldaten am nördlichsten Punkt der Front



Die Heimat bleibt unvergessen!

In einer einsamen Kreuzung steht ein Wegweiser, von Soldaten errichtet: „Nach Salaburg 4729 Kilometer...“

PK Schwarz (PBZ) (6), PK Krumme (PBZ) (4)



In Kirkenes gibt es die bestraferten Jäger!
In der kleinen Stadt am Varangerfjord an der finnischen Grenze ist der Frisör eine — Frisör. Der kleine Salon ist ständig überfüllt!



Jrgendwo bei Narvik raucht der Schornstein einer Jagdhütte im einsamen dämmrigen Wald ...
Ein Posten steht Wache davor. In der Hütte haben sich deutsche Soldaten häuslich eingerichtet. Britschen, aus dünnen Baumstämmen gefügt und mit Fellen bedeckt, ziehen sich rund um das offene Herdfeuer. Hier sitzen die Soldaten in enger Runde. Abends klingen Lieder aus ihrer Heimat auf, von Ziehharmonika, Gitarre oder Zither begleitet — Musik und Gäste, an die der frühere Eigentümer dieser Hütte, ein englischer Herzog, wohl nie gedacht haben mag.



Oft warten Renttiere vor der Untertunft.

Mit einem schmalen Lederriemen sind sie an einen Pfosten der Hütte gebunden. Die zähen, anspruchslosen Tiere ziehen den „Pulk“, den einkufigen Lappenschlitten, mit dem die Mannschaften benachbarter Hütten sich gegenseitig in der Freizeit besuchen. Oft dauert die Fahrt, bei der nur das Gleiten der Schlitten und das hölzerne Knacken der Renttierhufe zu hören ist, stundenlang.



Auf dem Lappenmarkt in Boffelop in Finnmarken: „Ein Pelz für die Frau!“

Von weither kommen die Lappen am Markttag herbei, um Felle und Renttierfleisch, Fische und Handarbeiten aus Renttierknochen zu verkaufen. Der Handel dauert nie lange, dafür ist die Kälte zu groß und die Freizeit der Kunden, seit ein paar Monaten meist deutsche Soldaten, zu kurz!

DAS FREMDE MÄDCHEN

ROMAN VON KÄTHE LAMBERT

Copyright 1941 by Deutscher Verlag, Berlin

I.

Saskia hatte zuerst geschrien, einmal, zweimal. Jetzt klammerte sie die Finger an einen scharfartigen Stein und spannte die Knie an. Es kostete sie eine ungeheure Anstrengung, sich umzudrehen.

Dort drüben, jenseits der Straße, war die Bergwand. Hier, wo sie saß oder lag, es wurde ihr kaum bewußt, war die eisengrau verhangene, bodenlose Tiefe, der Abgrund, in den vor wenigen Sekunden, die sich inzwischen vielleicht zu Minuten gehäuft hatten, Georg Calvel hinabgestürzt war.

Ueber der Straße, zäh, milchig, trüb, hockte der Nebel. Saskia fror. Sie stützte die Ellbogen auf, rutschte näher an den Fels. Die Einsamkeit der Paßstraße zwischen Grimsel, Rhonetal und Furka war userlos wie Grauen und Angst.

Ich muß ein Auto anhalten oder die Straße hinterlaufen, dachte Saskia. Vielleicht lebt Calvel noch, man muß ihm helfen, gleich muß man ihm helfen!

Aber sie wußte, daß dieser Gedanke irrsinnig war. Sie sah ja die schreckliche, mordende Tiefe. Nein, Georg Calvel war nicht mehr, er ruhte zerschmettert dort unten. Es war alles so plötzlich geschehen, vergeblich besann sie sich, das Gedächtnis gehorchte ihr nicht. Und es gab außer ihr keinen Zeugen für Calvels Tod, niemand würde ihr glauben wollen, alles sprach gegen sie.

Saskia zitterte, als sie daran dachte. Ein Mensch war eben noch dagewesen, der Mensch war fort. Fort aus seinem und aus ihrem Leben. Sie hatte ihn sehr geliebt und zuletzt gehaßt, sein Ende war eine Erleichterung für sie, Liebe und Haß waren gelöscht, als seien sie nicht gewesen. Trotzdem spürte sie einen solchen Stich in der Brust, daß sie die Hand darauf pressen mußte. Sekundenlang konnte sie nicht atmen.

Dann kam eine merkwürdig gewalttätige Bewegung über sie, und mit einem Ruck, der sich aus einer tiefen Starre löste, stand sie auf. Der Blick ihrer geweiteten Augen fiel auf den Geigenkasten, der Calvel gehört hatte. Mußte sie ihn mitnehmen? Nein, sie konnte es nicht. Sie konnte die Geige nicht anfassen, mit deren Spiel dieser Mann sie einst betört hatte, deren Saiten jedoch schon vor seinem Tod für sie keinen Klang mehr gehabt hatten. Wenn sie aber gar nichts bei sich trug, konnte sie nicht einmal beweisen, wer sie war. Saskia Raet aus Gent, zwanzig Jahre alt und nirgends mehr zu Hause.

Aus einer Tasche suchte sie zwischen Straßenkarten, Hotelrechnungen und Schokoladetafeln ihren Paß hervor. Er wies Stempel französischer und schweizerischer Grenzbehörden auf. Sie schob ihn in ihre Lederjacke. Ihre Kappe fand sie nicht mehr, das Köfferchen, das noch da war, vergaß sie.

Es war sehr früh am Morgen, kaum fünf vorbei. Welch ein Wahnsinn, bei diesem Nebel überhaupt unterwegs zu sein. Niemand sonst war es, die Straße blieb leer. Saskia sah sich nicht mehr um und begann bergabwärts zu laufen. Die Luft war schwer und feucht. Es war Anfang Juni, in den letzten Tagen hatte es viel geregnet, Saskia sehnte sich nach Sonne und Luft.

Die Straße rollte in spitzigen Serpentinien hinunter; es hieß, sie sei unvergleichlich schön, aber in dem undurchsichtigen Nebelschleier erschien sie gefährlich und unbekannt. Jrgendwo vor ihr mußte jetzt der Grimselpaß liegen, auf dessen Höhe sie im Hospiz übernachtet

hatten, hinter ihr wand sich der Weg zur Furka hinauf, den sie nur zur Hälfte zurückgelegt hatten, rechts mußte der Rhonegletscher sein. Saskia hatte die Landkarte im Kopf; sie schien die letzte Vorstellung vom Leben zu sein, die ihr geblieben war. Ein beängstigender Wind sprang auf, der mit kurzen, bössartigen Stößen an die Bergwand drückte.

Saskia lief und lief. Nach zwei langen Stunden erreichte sie das Tal bei Gletsch. Hier unten war die Luft milder, aber noch immer stand der Nebel stark und bewegungslos. Hinter einem großen Hotelbau drängten sich wenige Häuser eng wie eine Geißherde zusammen.

Vom Stationsgebäude an der Kreuzung der Grimselstraße piff ein Zug der Furka-Oberalpbahn. Ein Mann kam in ungewisser Entfernung den Hauptweg herauf, klobig, einen Papptarton in der Hand. Als der Nebel plötzlich zu fließen begann, sah Saskia den Mann schon dicht vor sich. Sein struppiger Bart wuchs ihm fast bis zu den Augen, und darüber sträubten sich die buschigen Brauen. Saskia taumelte ein wenig, ihr Fuß trat ungewiß vor und zurück, so daß der Mann den schattenhaften Eindruck hatte, sein plötzliches Auftauchen habe sie erschreckt.

„Excusez“, sagte er, „ein lumpiger Nebel ist das heut, Sie müssen entschuldigen, Madame...“

Er hielt inne, betrachtete sie, die Breeches, die offene Lederjacke, den hellen Schimmer unbedeckten Haars.

„Man muß von Glück sagen, wenn es nicht wieder Schnee gibt, Madame. Dieses Jahr ist das Frühjahr spät gewesen, die Pässe sind noch nicht lange offen... Sie wohnen wohl dort im Hotel, Madame? Da sind Sie aber früh aufgestanden, das ist heut kein Wetter zum Wandern.“

Ihre Mundwinkel verzerrten sich, sie spürte, daß sie sich zusammennehmen müsse. Ein fremder Mensch steht da, was wird er von ihr denken?

„Nein“, murmelte sie hastig, „ich wohne nicht im Hotel, ich suche Hilfe, es ist etwas geschehen, ein Unfall, verstehen Sie, ein Unglück...“

Ihre Worte verwirrten sich.

„Georg Calvel ist abgestürzt, da oben, auf der Furkstraße, man muß Leute schicken... Wie töricht, Ihnen einen Namen zu nennen, von dem Sie nichts wissen, nicht wahr? Sie müssen es meinem Schrecken zugute halten. Georg Calvel hatte mich auf dem Sozius seines Motorrades mitgenommen. Ein Musiker, wissen Sie.“

Der Fremde verschloß sein Gesicht. Sie wagte es nicht, ihn anzusehen. Was für Dummheiten hatte sie da gesagt! Aber dann hörte sie seine Stimme, eine starke, klare, Hoffnung gewährende Stimme.

„Madame, beruhigen Sie sich“, sagte er. „Sie sind ja ganz erschöpft. Ich werde Sie in ein Haus bringen, dort drüben, etwas abseits vom allgemeinen Weg. Es ist die ‚Alprose‘, die der Frau Althofer gehört. Ich bin ihr Bruder, Burgschotter ist mein Name. Haben Sie kein Gepäck?“

„Nein, die großen Koffer hatten wir nach Lugano vorausgeschickt, und das übrige... Das Motorrad steht noch oben, verstehen Sie, es war so spukhaft für mich geworden, wie ein Gespenst, ich konnte nichts mehr anfassen...“

„Begreiflich, Madame. Aber wie kommt es... sagten Sie nicht, die Maschine stehe noch oben?“

„Ach, das Unglück geschah nicht auf so einfache Art. Wir sind nicht an einen Felsen gerannt oder bei einer Kurve in die leere Luft hineingefaut...“

„Ich sehe ja, Madame, daß Sie das Schicksal nicht gemeinsam ereilt hat.“

Es kam ihr vor, als blinke sein Auge mißtraulich auf. Sie verstummte. Ihr sanftes, rundes Gesicht, dem auch die Angst nicht die sehnsüchtige Tiefe der Augen rauben konnte, war weiß wie das fahle Eis der Gletscher. Ein Zittern überlief sie.

Der Fremde berührte kurz ihren Arm. „Erzählen Sie jetzt nicht“, murmelte er mitteilidig, beinahe aber auch warnend. „Warten Sie bis später, bis Sie nicht mehr so müde sind“, setzte er hinzu, „Sie können kaum sprechen, es ist besser.“

Als sie ihm bis zu dem bezeichneten Haus gefolgt war, sah sie eine Frau vor der Tür am Gartenzaun hantieren. Sie war klein, und obwohl sie von Gesicht weniger alt anmutete, hatte sie schneeweiße Flechten um den Kopf geschlungen. Fast hätte sie die Mutter des Mannes sein können, der Saskia begleitet und sich ihrer bei aller Rauheit so freundlich angenommen hatte.

Es war der letzte Gedanke, den Saskia zureichend formte, dann bemerkte sie noch, daß die Frau ein schwarzes Kleid anhatte, das wie eine Kutte ausfas. Aber sie wußte schon nicht mehr, ob es Wirklichkeit war oder eine Vorspiegelung ihrer schwindenden Sinne. Sie hörte den Mann etwas sprechen, ganz ferne, verwehende Laute. Die Kräfte verließen sie. Sie tat noch einen ausdruckslosen Schritt, dann brach sie neben der Frau zusammen.

II.

Als der Andenknhändler Korbinian Weggeli seinen kleinen Zweifischer von der Grimsel nach Gletsch hinuntergesteuert hatte, siegte die Sonne allmählich über den Nebel. Auf der Paßstraße war er in dünnen Fäden niedergerieselt, und hier unten in der flachen kleinen Mulde, die wie eine etwas ausgebeulte Diskusscheibe zwischen die gigantischen Regionen von Grimsel und Furka geworfen war, schimmerte er schon golden, angewärmt und mäßig bewegt.

Es war jetzt nahezu neun Uhr. Die Zahl der Autos mehrte sich. Postomnibusse und Aussichtswagen hingen in den steilen, schlangenförmig gewundenen Kurven, die in das bedrohliche Bergmassiv eingeschnitten waren, verwegene, kraftvoll, lockende.

Bernünftige Leute können eben warten, meinte Weggeli, als er aus dem verschoffenen Polster seines Wagens kletterte. Er dachte an das Paar, das gestern abend im Gastzimmer des Grimselhospizes gefessen hatte. Die beiden hatten sich angesehen, als seien sie befinnungslos vor Haß.

Ein richtiger, kochender Haß, mit dem man ein Leben lang nicht fertig wird, dachte Weggeli schmunzelnd. Der Junge rauchte eine Zigarette nach der anderen, bis das Mädchen sie ihm aus der Hand schlug. Was für ein Temperament! Weggeli hatte nur zwei Tische entfernt gefessen. Oh, er kannte das, das war nicht bloß ein vorübergehender Krach, ein Mißverständnis zwischen Liebesleuten gewesen. Sie hatten sich nur zu gut verstanden.

Weggeli sah alles wieder vor sich: den ziemlich leeren Speisesaal, ein Lautsprecher brachte Tanzmusik aus Sottens, an der Wand hing ein Plakat: der Montblanc

über einer Frühlingswiese. Das Mädchen starrte es so lange an, daß Weggeli meinte, die Augen müßten ihr schmerzen. Dabei flüsterte sie unausgesetzt, hart, böse. Der Bursche antwortete ihr kaum. Ein paar Mal lächelte er. Dieses Lächeln schien wie eine Peitsche über sie hinauszufahren. Sie sprang dann auf, rannte an ein Fenster. Hinter dem Fenster stand eine graue Wand.

Ja, feuerte Weggeli, und doch ist sie heute früh mit ihm weitergefahren. Warum nur so sinnlos früh? Vielleicht ist ihm der Boden zu heiß unter den Füßen. Sie mußte ja wohl bei ihm bleiben, was sollte sonst aus ihr werden?

Korbinian Weggeli, ein dicker, neugieriger Mann, hatte schon mehr solcher Menschen beobachtet, die blindlings über die Straßen fuhren, so blindlings, wie das Schicksal sie trieb. Man konnte nie wissen, was sie taten, aber meistens war es das Gegenteil von dem, was sie vernünftigerweise tun mußten. Dieses Mädchen hätte den Burschen keine Sekunde länger ansehen dürfen. Statt dessen fuhr sie mit ihm in die Welt. Wahrscheinlich blieb ihr nichts anderes übrig, nachdem sie sich einmal an ihn gehängt hatte. Durchbrennen, die reinen Gefühle durch den Dreck schleifen lassen, nicht mehr zurückkönnen — kein allzu seltenes Los. Schade um solche Mädels!

Mit behaglichem Vergnügen ließ Weggeli seine Phantasie schweifen. Nachdenklich betrat er die Glasveranda des großen Hotels in der Nähe der Rhonequellen, das in seiner reichen Holzverschalung und mit den vielen blankgeputzten Fenstern das Tal beherrschte. Er bestellte einen Aniskör, und nachdem er ihn ausgetrunken hatte, eine Schokolade. Die Saaltochter, die sie brachte, beugte sich über seinen Tisch.

„Der Burgschotter von der ‚Alprose‘ ist draußen. Er sagt, er hätte nicht viel Zeit.“

„So, der Burgschotter. Er soll sich Zeit nehmen, ich komme gleich!“

Nachdem er auch die Schokolade getrunken, seine Zecher zusammengerechnet und das Geld neben die Tasse gelegt hatte, ging er ins Vestibül hinaus, wo Burgschotter wartete, mit einem wütenden Gesicht, einen braunen Pappkarton zwischen den Fäusten.

„Na, wieder was Schönes mitgebracht, wieder was Brauchbares?“

Während er Burgschotter den Karton aus der Hand nahm, fragte er, wie es seiner Schwester in der ‚Alprose‘ gehe. Er fragte es nur, um der Form Genüge zu tun, denn er kannte im voraus die Antwort: schlecht, schlecht, schlecht. Kein Wunder, dachte er, wenn Frau Althofer keine Gäste mehr ins Haus kriegt, der ungemütliche Burgschotter, ihr Bruder, vertreibt die Leute, statt ihr zu nützen, wie sie nach dem Tod von Mann und Tochter geglaubt hat, als sie ihn ins Haus nahm.

„Na“, sagte er tröstlich und nicht im geringsten von dem überzeugt, was er sagte, „die Reisezeit hat noch nicht begonnen. Was jetzt herumsitzt, ist gar nicht interessant. Hotelpersonal, das Dienst sucht. Einheimische Touristen, die zum Jasspiel gut sind.“

Burgschotter schwieg darauf. „Packen Sie doch endlich aus“, sagte er dann.

„Bin ja schon dabei, Herr Burgschotter.“

Aber Weggeli blickte nicht auf das Paket, obwohl er es genießerisch aufschnitt, sondern als berechnender Kaufmann etwas gelangweilt zur vereisten Majestät des Rhonegletschers hin, der die erstarrten Falten seiner Brunnenschlepppe der Talscheibe zu Füßen legte.

„Ein spaßiger Brocken, dieser Ort Gletsch hier unten“, sagte Weggeli, indem er die kleine eichenbraune Truhe, die er eingepackt hatte, in der Hand hielt. „Wie vom Stiefelabfall eines Riesen verloren, geht, Sie? Also das ist eine Luzerner Truhe diesmal, die Sie da geschickt haben. Ein richtiger Luzerner sind Sie immer gewesen, Herr Burgschotter, den werden Sie auch hier in der ‚Alprose‘ bei Ihrer Schwester nicht los.“

Er betrachtete die Truhe von links und rechts, von oben und unten, hob den Deckel hoch und ließ ihn wieder einschnappen. Mit dem Daumnagel strich er die Schnitzerei ab, fuhr dem toten Löwen von Luzern fast zärtlich über den langgestreckten Rücken. Dunkle Schatten liefen über das glattpolierte Holz. Weggeli wußte, er hatte gute Arbeit in den Händen. Heutzutage macht das kein Mensch mehr mit der Hand, dachte er, ohne es aber auszusprechen, und die Maschinenarbeit genügt den Touristen auch.

Burgschotter hüllte sich in Schweigen. Diese Truhe sah er jetzt zum letzten Mal. Eine Zeitlang hatte sie, mit Briefen bis zum Rand gefüllt, im Zimmer seiner verstorbenen Nichte Julia Althofer gestanden. Heute morgen hatte seine Schwester die Briefe verbrannt. Sie hatte ziemlich gleichgültig vor dem Kamin gehockt, Bogen um Bogen rollte sich im Feuer schwärzlich ein. Hinter ihr dämmerte das Zimmer in einem ungewissen, toten Morgenlicht.

„Wir werden sehen, wie wir das an den Mann bringen“, schwakte Weggeli unterdessen. „Im Handum-

drehen werde ich's nicht schaffen. Leute, die kaufen, habe ich genug, aber für so etwas wie Ihre Luzerner Truhe hat man nicht alle Tage Kundenschaft. Ich will noch über die Furka nach Realp und Andermatt, wo ich zwei gute Stücke in Aussicht habe. Da muß man eben sehen, welches sich am besten verkaufen läßt.“

Burgschotter schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, meine Schwester braucht das Geld gleich.“

„Jetzt trinken wir erst einen Enzian zusammen“, bestimmte Weggeli.

Als er aber am Büfett einschenken ließ und zwei Stumpfen forderte, fiel ihm eine Bewegung auf, die unter den Leuten entstanden war. Fragend hielt er eine junge Saaltochter fest.

„Es ist einer abgestürzt!“ erzählte sie, ihr hübsches dunkeläugiges Gesicht glühte vor Aufregung. „Sie haben ihn gefunden, an der Furkastraße oben. Der Jerome drüben weiß es.“

Jerome war ein Bergbauer, der an der Sonnenseite der zur Furka aufsteigenden Wände zwischen Geröll und kleinen Schneefeldern eine spärliche, mit Gras und Moos bewachsene Weide hatte. Am Morgen hatte er eine Kuh

HAUPTGESTALTEN DES ROMANS:

Baptist Raet, Felix Raet, Hendrik Raet

Inhaber der Firma Gebrüder Raet, Textilwaren-Exportgeschäft in Gent

Konstanze Raet

ihre Schwester

Saskia Raet

ihre Nichte, Waise

Pieter Termeulen

Bankier

Beryll

seine geschiedene Frau

Paul Agott

Beamter im schweizerischen Grenzdienst

Frau Althofer

Inhaberin der Pension „Alprose“ in Gletsch

Burgschotter

ihr Bruder

Korbinian Weggeli

Andenkenhändler

Jacqueline

Saaltochter in Interlaken

★

Die Handlung spielt auf dem Furkapaß, am Thuner, Neuenburger und Genfer See, bei Les Brenets an den Fällen des schweizerisch-französischen Grenzflusses Doubs und in Gent

gesucht, die sich verstiegen hatte, und dabei war er auf den Toten gestoßen, der vom Absturz völlig verstümmelt war, im Gesicht ganz und gar unkenntlich.

Als Weggeli mit Burgschotter, der widerstrebend folgte, in die sogenannte alte Wirtschaft hinüberkam, aus der das Hotel einmal hervorgegangen war, erzählte Jerome gerade die Geschichte zum zweitenmal. Er hatte den Toten liegen lassen, aber auf dem Polizeiposten gleich Meldung gemacht.

„Es muß ein ganz Junger gewesen sein. Lange schwarze Haare hat er gehabt. Die Papiere habe ich ihm aus der Brusttasche genommen, sie liegen schon beim Polizeichef.“

„Was hat er denn angehabt?“ fragte Weggeli und schob sich an den Tisch, wo Jerome saß.

„Das hab' ich der Polizei schon angegeben. Braune Lederjacke, Schnürstiefel, Wickelgamaschen. Die Hose kann grün gewesen sein, vielleicht auch grau. Was so ein Motorradfahrer anhat. Aber von einem Motorrad hab' ich unten nirgends was gesehen.“

„So, wie ein Motorradfahrer war er angezogen?“ wiederholte Weggeli und hatte Falten in der Stirn. „War jemand bei ihm?“

Er fühlte, daß alle ihn ansahen. Als er aufsaß, hatte Burgschotter den Blick merkwürdig forschend, starr und fast ein wenig ängstlich auf ihn gerichtet.

„Ich hab' doch schon gesagt, daß ich sonst nichts gesehen hab“, grunzte Jerome, einen kalten Stumpfen im Mund.

„Was stand denn in den Papieren?“ fragte die dunkeläugige Saaltochter. „War's ein Ausländer?“

„Ein belgischer Paß, sagt der Polizeichef. Sie werden bald aufbrechen, um den Toten zu holen.“

Belgischer Paß? dachte Weggeli. Die beiden im Grimselospiz sprachen nicht französisch, eher holländisch oder einen deutschen Dialekt, was weiß ich, aber französisch war's bestimmt nicht. Trotzdem, es muß der Bursche sein, der da oben bei dem Mädel gefessen hat. Herrgott, wenn sie auch abgestürzt wäre!

Er richtete sich auf, atmete ein wenig kurz, wie immer, wenn er sich seiner Wichtigkeit bewußt wurde, und plachte heraus: „Da war noch eine Frau dabei, ich weiß das. Ich habe sie zusammen im Grimselospiz gesehen. Die Beschreibung paßt genau auf den Mann. Und wenn die Frau nicht mit ihm abgestürzt ist, wo soll sie denn sein? Sie war noch sehr jung, und sie hatten einen gefährlichen Streit miteinander...“

Burgschotter stand unbewegt neben ihm. Seine Hände hingen eigentümlich leer an ihm herab, während er ganz leicht hin sagte: „Seien Sie vorsichtig, Herr Weggeli, mischen Sie sich in nichts ein, was Sie nicht deutlich wissen.“

Als er das zweitemal den Weg zum Hotel hinauf machte, hatte er sich überlegt, wie er den Hilferuf der Frau weitergeben sollte, um derentwillen er das erstmal umgekehrt war. Jemandem Gefühl, vielleicht war es unrecht und grausam, hatte ihm gesagt, daß es besser sei, der Mann werde nicht lebend gefunden, und falls er nicht schon tot sei, müsse man ihn sterben lassen. Die Frau, die ohnmächtig im Haus seiner Schwester lag, hatte etwas so mitleiderregend Geheißes, daß er sich gerechtfertigt glaubte, wenn er vorläufig schwieg. Und nun blähte sich dieser Wichtigtuer da auf, sinnlos, dumm.

„Bitte, Herr Weggeli“, sagte er schnell und entschieden, „geben Sie mir auf die Truhe zehn Franken Anzahlung.“

Er hatte Weggeli nur ablenken wollen und wunderte sich nun darüber, wie rasch seine Forderung erfüllt wurde. Der Tropf sah sich offenbar schon im Mittelpunkt riefiger polizeilicher Verhöre! Im selben Augenblick war Burgschotter's Entschluß gefaßt. Der jungen Frau in der „Alprose“ mußte ein großes, wildes Leid widerfahren sein, das blasse schöne Gesicht mit den tief leuchtenden Augen und dem gequälten Mund würde er nie vergessen. Wenn es eine erste bittere Enttäuschung ihres Lebens war, die sie zur Verzweiflung gebracht hatte, wer wollte da richten? Konnte ein so entzückendes, rührendes, hilfloses Wesen überhaupt schuldig werden? Schuldig sein konnte es jedenfalls nicht.

Aber als er auf dem Rückweg die junge, zwischen Felsen braufende Rhone überschritt, begegnete er dem Kantonalgendarm, der ein guter Bekannter von ihm war. Er hörte die Geschichte noch einmal, und außerdem etwas, was ihn für einen Augenblick erstarren machte. Das herrenlose Motorrad oben auf der Straße war gefunden worden. Es stand fest, daß es dem Abgestürzten gehörte, und neben die Geige des toten Müllers war ein kleiner Koffer geschnallt gewesen, aus dessen Inhalt hervorging, daß eine Frau auf dem Sozjusfisch mit ihm gereist war. Die Untersuchung an Ort und Stelle hatte auf der grasigen Erde neben der offenen Werkzeugtasche und dem zu einer Reparatur in den Ständer gestützten Motorrad Spuren eines heftigen Kampfes ergeben.

Burgschotter beschleunigte seine Schritte. Das alles beweist nichts, dachte er, ich will nicht, daß es etwas beweist. Wenn Weggeli nicht wäre, könnte die Polizei vermuten, Calvel habe den verräterischen kleinen Koffer gestohlen oder sogar seinerseits eine Frau ermordet, falls...

Falls diese Frau verschwunden bleibt. Und dann mag übrigens Weggeli reden, was er will.

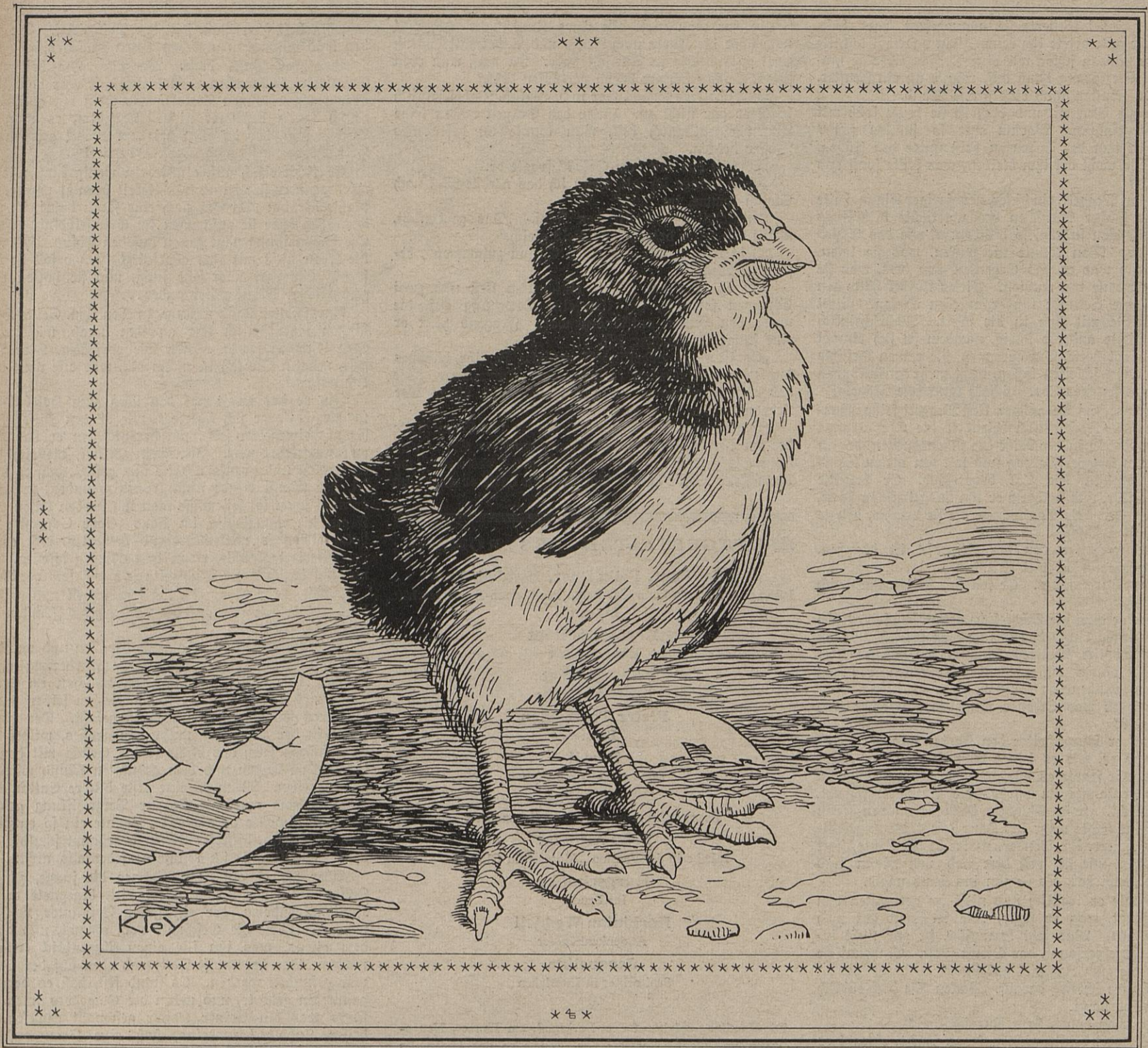
Die Sonne funkelte auf dem grünweißen Gletscher, der wie ein zu Eis gefrorener Wasserfall wirkte. Als kleine schwarze Körner erschienen die Menschen, die darüber hinliefen. In Windungen senkte sich die Straße durch das Alpental.

Voll Ungeduld erreichte Burgschotter den Pfad, der seitab zur „Alprose“ führte.

III.

In den ersten Minuten nach dem Erwachen wußte Saskia nicht viel von sich. Mühsam öffnete sie ihre Lider, als müßten sich erst viele Zentner Blei davon heben. Sie lag in einem weichen, schmalen Bett. Ein feiner Luftzug fuhr über ihr Gesicht, dessen Ausdruck sich leise und zart zu beleben begann. Das Rissen dustete nach Kamille, kräftig, ein wenig streng.

Jemand legte ihr die Hand auf die Stirn, eine leichte, sehr kühle Hand, die gut tat. Saskia erkannte die Frau. Mit halbgeschlossenen Augen erinnerte sie sich.



Die GÜLDENRING kommt mit ihrer eigenartigen Schutzhülle sozusagen schon zur Welt. Denn während die Zigarette entsteht, werden ihrem Papier selbst die Eigenschaften gegeben, welche die Lippen des Rauchers schützen und den emp-

findlichen Orient-Tabak vor Durchfeuchtung bewahren sollen. Durch die Wirksamkeit des *Unsichtbaren* Mundstücks gesichert, verspricht die GÜLDENRING ihrem Raucher einen besonders angenehmen und appetitlichen Genuss.

Haus Pennerburg



GÜLDENRING MIT UNSICHTBAREM MUNDSTÜCK

Sie tastete über sich hin, fühlte, daß sie ihre Kleider nicht mehr anhatte. Da war ein Nachthemd, ein fremdes Nachthemd aus ungewohntem, sprödem Leinen. Fast wie im Krankenhaus, dachte sie. Aber sie wußte plötzlich ganz klar: dies war eine kleine Pension, „Alprose“ hieß sie, die Besitzerin war Frau Althofer, und Herr Burgschotter, ihr Bruder, hatte sie hierhergebracht.

Es war ein schmales, gewölbtes Zimmer mit geblümter Tapete, eine blau bespannte Nachttischlampe stand links neben ihrem Kopf, dahinter war ein Fensterflügel offen und ließ den frischen Wind vom Berghang über ihre Schläfen wehen. Saskia entdeckte ein paar alte Möbel, geschweifte Leuchter, Bilder, ein hölzernes Kreuzifix an der Wand. Das Zimmer war behaglich und so verschollen, als stamme es aus einem längst vergessenen Traum.

Frau Althofer saß am Fußende des Bettes und lächelte ein kleines, besorgtes Lächeln. Saskia lag still und ließ dieses Lächeln auf sich ruhen. Es war genau so wie vorhin die Hand auf ihrer Stirn.

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte Frau Althofer.
„Schmerzen? Nein. Oder solche, die man nicht nennt.“ Ein sehr verwirrtes, qualvolles Grübeln wuchs hinter Saskias Stirn. „Bitte“, fragte sie, „wie lange habe ich so gelegen?“

„Nicht lange, eine Stunde ungefähr. Sie waren übermüdet. Sie müßten jetzt noch einmal richtig und lange schlafen.“

„Ach nein...“ Saskia wurde unruhig. Sie setzte sich auf. Sie sah den blauen Duft des Himmels, die Berge schimmerten silbrig. „Vor allem muß ich wissen, ob sie ihn gefunden haben“, sagte sie.

„Gewiß“, erwiderte Frau Althofer mit ihrer dünnen und doch so warmen Stimme. „Wenn mein Bruder zurückkommt, wird er mit Ihnen darüber sprechen.“

Saskia stützte sich auf den Ellenbogen und strich mit einer eigentümlich verlorenen Bewegung das Haar aus der Stirn. Ihre Augen waren groß und wie erschrocken, von Schatten umrandet, und doch behielten sie ein warmes, unzertörbares Licht.

„Ich habe heute nacht kaum ein Auge zugetan“, sagte sie und sah sich wieder im Zimmer um, dessen ruhvolle Verschwiegenheit nicht verging.

„Hatten Sie einen so schweren Kummer?“

Die Frage klang behutsam und teilnahmsvoll. Saskia nickte vor sich hin. Die Tapetenblumen glänzten, in der bauchigen Kommode spiegelte sich das Sonnenlicht. Der Wind wehte Fichtennadeln herein.

„Ich kann nicht davon sprechen, vielleicht noch lange nicht“, sagte Saskia traurig.

„Aber wenn Sie es einmal müssen..., verschweigen Sie nichts, es könnte Ihnen schaden. Wir müssen es überlegen, wenn mein Bruder da ist. Er hat oben im Hotel zu tun. Lange kann es nicht dauern.“

Während sie sprach, vermied sie, Saskia anzusehen. Sie schob ein paar trockene Rosenblätter zurecht, die im Rahmen eines Bildes staken. Das Bild zeigte ein junges Mädchen mit welligem, ein wenig in die Stirn fallendem Haar. Es hing Saskia gerade gegenüber. Frau Althofer lächelte, ihr Gesicht war seltsam verschleiert.

„Ich wüßte gern, wie alt Sie sind“, sagte sie plötzlich. „Meine Tochter Julia war zweiundzwanzig, als sie starb. Sie war mein einziges Kind. Da ist ihr Bild. Sie liegen in ihrem Bett. Sie brauchen aber nicht zu erschrecken, sie starb nicht darin.“

„Ich bin zwanzig“, antwortete Saskia. „Ich wünsche, daß Ihre Tochter, als sie lebte, glücklicher war als ich.“

„Ja, sie war glücklich. Sie lebte gern. Sie war mit einem Beamten vom Grenzdienst verlobt. Hier auf dem Bild, das ist er. Einmal stieg sie mit Gästen zur Skitour auf, sie wurden von einer Lawine überrascht... Nachher vergingen noch Stunden, ehe sie zurückkamen. Alle kamen zurück, nur Julia nicht.“

Das Bild des toten Mädchens lächelte von der Wand. Damals, als sie so ausah, wußte sie nichts vom Sterben. Gestern um diese Zeit wußte auch Georg Calvel nichts davon.

Frau Althofer stand ganz still da, die Arme unter der Brust gekreuzt.

„Julia war Saaltochter draußen“, sagte sie. „Sie war sehr gut zu mir. Gewiß sind auch Sie sehr gut zu Ihrer Mutter?“

„Ich habe keine Mutter“, entgegnete Saskia. „Meine Eltern sind tot. Die Familie hat mich erzogen. Da friert man und muß für Kälte dankbar sein. Ich wollte als kleines Kind zweimal davonlaufen. Sie holten mich natürlich wieder, und es wurde nur schrecklicher damit. Ich soll jetzt einen vermögenden Mann heiraten, um die Familie zu sanieren. Meine Ehe soll ein günstiges Geschäft für die Familie sein. Aber das tue ich nicht. Den Mann, den ich heiraten soll, liebe ich nicht, ich kann ihn nicht heiraten. Ich bin davongelaufen, und ich werde weiterlaufen, bis die Welt zu Ende ist oder die Hölle anfängt. Aber...“ Ihre Finger zogen Linien auf der Bettdecke. „In der Hölle bin ich wohl schon.“

Frau Althofer presste die Hände flach gegeneinander und hob die Fingerspitzen an den Mund. Draußen schlug das Gatter.

„Das ist mein Bruder, warten Sie.“

In den Augen der kleinen Frau wachten erregte Lichter auf, während sie leise hinausging.

Saskia hörte sie halbblaut miteinander reden, in dem harten, gaumigen Schweizerdeutsch, das sie nicht verstand. Dann kehrte Frau Althofer rasch zurück und sagte: „Sie müssen aufstehen, liebes Kind. Es fehlt

Ihnen ja sonst nichts, nicht wahr? Bitte, ziehen Sie sich an und kommen Sie gleich in die Küche hinüber. Sie müssen noch etwas essen, mein Bruder kann währenddessen sagen, was er zu sagen hat. Ihre Kleider liegen dort auf dem Stuhl. Oder halt... Nein, Sie dürfen jetzt nicht mit Ihrer Lederjacke...“

Sie schloß das Fenster, hinter dem die Berge schattenlos wie steile Mauern ragten. Sie kam am Schrank vorbei, öffnete. Auf Bügeln hingen Julias Kleider in einem schwachen Kampferhauch. Sie nahm eines davon heraus.

„Sie müssen Julias Kleid anziehen... Bitte, fragen Sie jetzt nicht. Mein Bruder wird Ihnen alles erklären. Ziehen Sie dieses Kleid an. Lassen Sie die Lederjacke und das übrige liegen.“

Ihr Gesicht, ihre Stimme waren voll Sorge und so hilflos, daß Saskia sich nicht sträubte zu tun, was die Frau bestimmte, die jetzt noch einmal in der Zärtlichkeit der Mutter an dem dunklen Stoff herunterstrich, den ihre verstorbene Tochter getragen hatte.

Als Saskia nachher vor einem Spiegel stand, erblickte sie im stumpf gewordenen Glas ein fremdes Mädchen in einem unbekanntem Kleid. Durch eine ausgeräumte Diele gelangte sie in eine wohnliche Küche. Im Herd brannte ein Feuer, das der Mann von heute früh, mit dem bärtigen Berggesicht und der Ledojappe, die auch jetzt noch nach Feuchtigkeit roch, ansachte. Eier und Milch standen schon auf dem Tisch.

„Georg Calvel war nicht Ihr Mann, wie ich von meiner Schwester höre“, sagte Burgschotter kurz. „Er ist tot aufgefunden worden. Die Polizei hat festgestellt, daß oben auf der Straße zwischen Calvel und Ihnen ein Kampf gewesen sein muß. Sagen Sie gerade heraus, ob Sie den Mann hinuntergestoßen haben.“

Saskia verärgerte sich und mußte sich stützen. Frau Althofer berührte bittend den Arm ihres Bruders, aber er fuhr bereits fort:

„Wenn Sie das nämlich getan haben, kann ich Ihnen nicht helfen. Wenn aber nicht — verdächtig werden Sie auf alle Fälle. Die Polizei wird Sie festnehmen und verhören und so schnell nicht loslassen, wenn Sie Ihre Unschuld nicht beweisen können. Können Sie es?“

Grauenhafte Angst stand in Saskias verstörten Zügen. Wiederum bemühte sich Frau Althofer, die schroffe Sprache des Bruders zu mildern.

„Ich weiß nichts mehr, gar nichts mehr“, sagte Saskia tonlos.

„Sie müssen sich besinnen. Jemand hat Sie im Grimmselhofspitz beobachtet, ein aufdringlicher Mensch, der überall damit hausieren geht. Er behauptet, Sie hätten schon gestern abend mit dem Mann Streit gehabt, und er wird Sie hereinlegen, so sicher, wie zweimal zwei vier ist, bloß weil er sich damit wichtig machen kann. Es wäre mir lieb, wenn ich dem Menschen Wasser in seinen Wein gießen könnte.“ Er unterbrach sich und wandte sich an seine Schwester: „Mit dem Geld läßt er uns wieder zappeln, zehn Franken hat ich ihm fast erpressen müssen.“ Und zu Saskia zurückkehrend: „Aber mir müssen Sie unbedingt die Wahrheit sagen. Haben Sie mit Georg Calvel Streit gehabt, ja oder nein?“

„Ja!“ erwiderte Saskia, und in ihren Augen glomm es hart. Mit einemmal überkam sie die Erinnerung glasklar, scharf und unheimlich lebendig, an jeden einzelnen Punkt des kurzen und doch so langen Weges, der sie hierhergeführt hatte. Sie sah sich zu Hause in der kalten Morgendämmerung die Treppe hinuntergleiten, Stufe um Stufe, die Füße kaum aufsetzend, voller Angst, man könne sie bemerkt haben, und Onkel Baptist werde plötzlich aus der unteren Nische treten, mit seinen unhörbaren Schritten und seinem reglosen, alles wissenden Gesicht; er werde sie an der Hand nehmen, wie er das Kind Saskia an der Hand genommen hatte, wenn es etwas tun wollte, was ihm nicht gefiel. Aber niemand kam, die Tür war offen, auf der frühen, wie leergefegten Straße war kein Mensch. Sie lief durch einen dünnen Regen und zitterte vor Frost. An der verabredeten Ecke wartete Georg Calvel. Er sah munter und ausgeschlafen aus, lachte ihr verliebt und spißbüßisch ins Gesicht und trat das Motorrad an. Sie fuhren sehr schnell. Der Regen säubte. Die eng aneinandergereichten Straßen von Gent schiefen immer noch. Niemand hielt die Flüchtigen auf.

„Sie sollen hören, wie es kam“, sagte Saskia. „Nein, ich mag nicht essen. Sie sollen es hören.“

Sie begann in dem stidig gewordenen Raum auf und ab zu gehen, und sie machte kleine, ratlose Bewegungen mit den Händen. Ihre Stimme schien dunkler gefärbt zu sein.

„Wir fuhren durch Frankreich nach Basel und von da nach Bern. In den Gästebüchern schrieb er mich als Frau Calvel ein. Was wird aus einem, wenn man tot ist? Denn ich bin ja nun tot, nicht wahr, da ich als Frau Calvel gelebt habe und alles zu Ende ist. Zu Ende schon vor Calvels Tod. Einmal, in Gent, als ich ihn kennenlernte, er war zweiter Geiger in einem Café, erzählte er mir wunderbare Dinge von einem besseren Leben, das er früher gelebt haben wollte und wieder zu leben gewillt sei. Ich glaubte ihm alles, denn ich liebte ihn von der ersten Minute an, weil er der einzige Mensch war, der mich anhörte und mich bemitleidete, als ich ihm von dem Schicksal erzählte, das mir meine Familie bereiten wollte — daß ich einen ungeliebten, alten, geschiedenen Mann heiraten sollte, damit er der Familie sein Geld zur Verfügung stellte... Verkauft sollte ich werden, an einen Mann, der von seiner Frau

geschieden war! Und Georg Calvel war der einzige, der mich zu verstehen schien und mir helfen wollte. Damals sagte er auch, er liebe mich. Aber alles an ihm war falsch. Er überredete mich zur Flucht und malte mir alles in den rosigen Farben aus, ich glaubte ihm, aber bald merkte ich, daß er nur ein Abenteuer suchte und meiner überdrüssig wurde.“

Müde lächelnd stand sie vor Frau Althofer, es schien ihr so sonderbar, daß sie vor diesen fremden Leuten redete, und zugleich war es so leicht, es löste sich etwas von dieser beklemmenden Unruhe. Die beiden saßen auf Stühlen und blickten zu Boden. Eine Weile sprach niemand.

„Warum sind Sie denn nicht gleich umgekehrt, als Sie merkten, wie es mit dem Mann stand?“ fragte Frau Althofer dann.

„Umgekehrt?“

„Seingefahren“, erläuterte Burgschotter und sah ihr fest ins Gesicht.

„Wie konnte ich denn? Ich war fortgelaufen, weil ich es nicht aushielt. Ich hatte mich Calvel anvertraut, vielleicht war ich nicht mutig genug, ich klammerte mich an ihn und ließ mich von ihm demütigen...“

Sie hielt inne, ihre voll gewölbten Lippen bebten. Frau Althofer legte mit einer plötzlichen Gebärde, als gehorche sie einer Macht von außen, die jäh Gewalt über sie bekam, einen Arm auf Saskias zuckende Schulter.

„Still“, flüsterte sie, „wir werden Ihnen helfen.“ „Aber wie?“ sagte Burgschotter. „Wie kann man da helfen?“

„Ich habe ihr schon ein Kleid von Julia gegeben.“

„Das sehe ich, wenn ich auch noch nichts dazu gesagt habe. Aber wir verlieren Zeit, wir können uns jetzt nicht die ganze Geschichte erzählen lassen. Sie müssen fort“, sagte er zu Saskia, „die Polizei ist auf Ihrer Spur, man wird Sie zwingen, zu bekennen, was Sie uns noch nicht bekannt haben.“

Saskia blickte auf ihn, als verstehe sie ihn nicht, ein Krampf schüttelte ihren Körper.

„Ich bin schuld“, stammelte sie kaum hörbar, „ich bin schuld, ich hätte es nicht tun dürfen.“

„Was hätten Sie nicht tun dürfen? Woran sind Sie schuld?“

Saskia antwortete nicht. Dann schüttelte sie beharrlich den Kopf, ihr Hals stieg voll und weiß aus dem dunklen Kleid der verstorbenen Julia Althofer, es war ein merkwürdiges, verlorenes Gefühl von Vergänglichkeit, das sie davon wie einen trägen Strom durch ihren Körper rinnen spürte.

„Ich weiß nichts mehr“, sagte sie langsam. „Nichts, als daß nachher das Motorrad genau so da stand, wie Georg Calvel es auf den Ständer gestützt hatte. Mit gelächtem Scheinwerfer, totem Motor und ausgefrachter Zündkerze. Die Maschine war von Feuchtigkeit übersponnen, schlief hing der Wimpel von der Lenkstange, am Boden lag die offene Werkzeugtasche, die er nie wieder benutzen würde. Und doch sah alles im gepenstlich ausquellenden Nebel so aus, als könnten wir in ein paar Minuten weiterfahren. Eine Zündkerze auswechseln, nur ein Aufenthalt von sechs bis zehn Minuten, nicht mehr. Sehen Sie, nur von diesem Augenblick, in dem ich das alles sah, weiß ich noch. Daß hinter diesen zehn Minuten der Tod gelauert hat, das weiß ich. Nur einer von uns beiden konnte sie überdauern.“ Ihre Augen veränderten sich, sie waren jetzt hart und funkelnd. „Und Georg Calvel war ein Schuft, zu allem fähig. Das hatte ich erkannt.“

Burgschotter sah sie aufmerksam an. Als sie nicht mehr weitersprach, nickte er ruhig.

„Das also wissen Sie. Mir genügt es. Aber der Polizei wird es nicht genügen. Die Polizei kann nichts damit anfangen, wenn jemand sich schuldig fühlt. Sie muß wissen, ob man schuldig ist, und für die Polizei gibt es nur eine Art von Schuld, nämlich die, für die man verhaftet oder verurteilt werden kann. Die tausend anderen Arten, die uns Menschen mehr quälen, gehören nicht zu ihrem Aufgabengebiet, und ich glaube, das ist auch ganz in der Ordnung.“

Wieder schien Saskia ihm genau zugehört und ihn doch nicht verstanden zu haben. Nur vor den Verhören der Polizei schien sie sich zu fürchten, eine dunkle, verwirrte Art von Furcht schien es zu sein.

„Ich gehe nicht mehr nach Hause, und wie soll ich hier jetzt leben?“ rief sie. „Ich habe nichts, nur meinen Paß... Ich will nichts mehr davon haben, nichts mehr von dieser Vergangenheit, nicht einmal meinen Namen. Ich werde meinen Paß zerreißen!“

Sie glühte vor Erregung, vor Angst und Verzweiflung.

Ihre Augen wurden noch tiefer und schöner, der Mund war vom Schmerz gepreßt, sie war unendlich rührend anzuschauen.

„Keine Unbesonnenheit!“ mahnte Burgschotter und war sich in derselben Sekunde bewußt, daß er für dieses Mädchen jede Unbesonnenheit begehen würde. Sie erinnerte ihn so stark an seine Nichte Julia, er sah seine Schwester an, und er las in ihren hell brennenden Augen, daß auch sie eine ähnliche Empfindung hatte.

„Die Polizei kann auch vermuten, daß Sie mit abgestürzt seien“, sagte er langsam. „Oder daß ein Dritter als Täter in Frage komme, der an Ihnen beiden ein Verbrechen begangen hat. Wenn Sie nicht aufgefunden werden, könnte die zweite Vermutung an Wahr-



APRICOT aus altem Weinbrand über Kern und
BOLS Frucht ausgesuchter Aprikosen destilliert
 nach den über 350 Jahre alten Original-
 rezepten und -methoden des Amsterdamer Stammhauses.
 Ein großer, weltberühmter Likör von wundervoll reifem,
 feinfruchtigem Aroma. $\frac{1}{2}$ Flasche RM 7.20

Den frischen Schalen der Curaçao-Tangerine, deren schön-
 ste und reifste Ernten für Erven Lucas Bols reserviert wer-
 den, verdankt Bols Dry Orange Curaçao sein würziges,
 kerniges Bouquet. Die Verwendung braunen, westindischen
 Rohrzuckers gibt ihm seinen samtigen, **BOLS**
 vollen Charakter. Ein mündiger — be- **DRY ORANGE**
 sonders ansprechender Likör von großer **CURAÇAO**
 Qualität. $\frac{1}{2}$ Flasche RM 7.20

Nur im Einzelhandel erhältlich!

Erven Lucas Bols A.G.
EMMERICH R H

STAMMHAUS GEGRÜNDET 1575 IN AMSTERDAM

scheinlichkeit gewinnen. Werden Sie aber aufgefunden, so werden Sie günstigen-
 falls über die Grenze abgeschoben.“

„Nach Hause gehe ich nicht mehr! Nie!“ schrie Saskia. Sie wiederholte es
 immerfort, sie schien nur dieses Gedankens noch fähig zu sein, sie drückte die Hände
 auf die Stirn, fühlte zwischen den Fingern ihr zartes Haar, als sei es ihr fremd,
 und stöhnte.

Frau Althofer flüsterte mit ihrem Bruder. „Mir ist“, als habe Julia sie zu uns
 geschickt, damit wir ihr helfen“, sagte sie.

Burgschotter nickte. Er flüsterte etwas zurück. Wieder und wieder sahen sie sich
 an. Ein Einfall schien sie zu bedrängen, zu dessen Verwirklichung sie sich nicht sofort
 entschließen konnten. Aber Saskias Fieber ergriff sie immer gewalttätiger, sie
 atmeten in kurzen, flachen Stößen, dachten nach, sahen voll Grausen Saskia in eine
 schlaffe, fassungslose Mattigkeit versinken.

Endlich sagte Burgschotter wieder laut: „Es kann heute keiner mehr verschwinden,
 der seinen Namen melden muß.“

„Ich habe keinen Namen mehr!“ rief Saskia. „Ich bin nicht mehr Saskia Raet,
 ich werde meinen Namen nicht melden. Den Paß verbrenne ich, er soll mich nicht
 mehr an die Reise mit Georg Calvel erinnern.“

„Das ist Unfinn. Wohin wollen Sie denn ohne Paß? Ohne Paß kann man nur
 dahin, wo Georg Calvel jetzt ist, und das wollen Sie doch nicht? Sie sind jung,
 Sie müssen stark sein, Sie werden schon weiterkommen.“

Frau Althofer unterbrach ihn, sie lehnte sich gegen einen Schrank, sie war jetzt
 heifer vor Erregung.

„Ich kann Ihnen helfen. Da ist eine Möglichkeit. Die einzige vielleicht im
 Augenblick... Ich werde Ihnen einen anderen Paß geben. Julias Paß gebe ich
 Ihnen. Den Paß meiner verstorbenen Tochter. Er ist noch gültig. Sie können
 damit unterkommen. Gehen Sie an den Thuner See, vielleicht nach Interlaken, in
 Interlaken sind viele Hotels.“

Saskia blickte auf. Sie begriff noch nichts. Alle Gedanken, neu erweckt, gingen
 im Kreis.

„Verstehen Sie“, sagte Burgschotter. „Sie müssen Saaltochter sein, wie Julia
 Althofer es war, es steht im Paß. Sie können sagen, Sie wären längere Zeit krank
 und daher aus dem Beruf heraus gewesen.“

Zwischen Julias verwaister Wäsche lag der Paß. Das nachgedunkelte, ungünstig
 aufgenommene Bild zeigte ein junges Mädchen im Wollweater, mit einer Strick-
 kappe. Es lachte mit großen Augen. Der Schatten eines Baumzweiges fiel über
 sein Gesicht.

„Julias Verlobter, der Zollbeamte, hat es gemacht, es ist nicht gut“, sagte Frau
 Althofer, „aber das schadet jetzt nichts, im Gegenteil. Das Kleid haben Sie ja
 schon an. Sehen Sie“, sie kramte in einem Schrank, „hier ist auch ein Bild von
 Julias Bräutigam, es ist genau so verwischt, Julia hat es aufgenommen, der Apparat
 taugte nicht viel.“

Saskia blickte abwesend über das undeutliche Bild hinweg, das Frau Althofer
 in der Hand hielt. Ein paar Sekunden lang dachte sie, die Züge dieses Mannes
 seien sonderbar wehmütig und verträumt, aber sie merkte sich nichts davon, es war
 wie ein hingleitender Schatten, und dann war es fort. Sie fröstelte, wie vorhin,
 als das fremde Kleid zuerst ihren Körper berührte.

„Sie heißen jetzt Julia Beate Althofer. Sie sind zweiundzwanzig Jahre alt.
 Wollen Sie es nicht lieber wiederholen?“

Saskia wiederholte. Sie sah Frau Althofer dabei in das sorgende Gesicht.
 Burgschotter fuhr fort: „Ihr Vater war Hotelier. Hören Sie? Hotelier Friedel
 Althofer. Er starb vor sechzehn Jahren.“

Saskia trat ein wenig zurück und ließ die Arme fallen, die sie erhoben hatte,
 während sie alles nachsprach.

Die Holzscheite prasselten im Herd, kräftiger Harzgeruch stieg aus dem Kasten,
 wo die zerhackten Fichtenäste lagen.

Am liebsten möchte ich hierbleiben, dachte Saskia flüchtig. Aber Burgschotter
 hatte schon die breite Bohlentür geöffnet.

„Es hat Sie heute früh noch niemand gesehen?“ fragte er.

„Niemand außer Ihnen“, antwortete Saskia.

„Gut. Ich bringe Sie mit dem Wagen bis Brig. Dort nehmen Sie die Bahn
 nach Spiez am Thuner See. Umwege sind nötig. Hier ist Julias Koffer, meine
 Schwester hat ein paar Kleinigkeiten eingefüllt. Hier ist auch etwas Geld. Bleiben
 Sie nicht stehen, wir haben jetzt Eile.“

Saskia dankte. Sie hatte Tränen in den Augen. Es tat so wohl, sich so be-
 stimmten Anordnungen zu fügen.

Burgschotter brachte einen kleinen, unmodernen Wagen aus einem Schuppen.
 Frau Althofer half beim Einsteigen. Die Luft war klar unter dem Mittagshimmel.
 Die Berge standen nahe mit scharf gemeißelten Konturen.

„Fahren Sie glücklich“, sagte Frau Althofer, „und passen Sie auf! Nicht wahr,
 Sie haben mich verstanden. Sie schreiben uns.“

„Danke“, stammelte Saskia, „ich danke Ihnen!“

Burgschotter warf den Gang ein, der Wagen rumpelte über den schlechten Weg
 in endlosen Krümmungen zur Hauptstraße. An der letzten Biegung sah Saskia
 noch einmal wie durch einen Schleier die schwarze, kleine Gestalt von Frau Althofer
 und das Haar, das früh Schnee geworden war.

Sie fuhren das Tal hinab, das die Rhone mit grün schäumendem Wasser zwischen
 sauberen Dörfern durchheilt. Burgschotter fragte: „Haben Sie nie daran gedacht,
 daß Ihre Familie nach Ihnen forschen läßt?“

„Doch, manchmal. Aber bisher haben sie mich nicht entdeckt, sie sollen es nie!
 Das Furchtbarste war das würgende Gefühl einer Schuld, das mich nicht verließ.“

Unvorsichtig wich Burgschotter einem entgegenkommenden Lastzug aus, ehe er fragte:
 „Was meinten Sie vorhin im Haus meiner Schwester, als Sie sagten, Sie hätten
 es nicht tun dürfen?“

Ihre großen, aus der Tiefe glänzenden Augen wanderten wie zwei Sterne zu
 ihm hin.

„Daß ich mich nicht auf Calvel hätte verlassen dürfen“, antwortete sie still. Sie
 sprach jetzt langsamer und besonnener, Burgschotter atmete einmal leise auf. „Es
 gab schon in der ersten Zeit kleine Zeichen, die mich hätten bedenklich machen sollen,
 aber ich begriff sie erst später. Dann aber, auf der Reise, hätte ich mich von ihm
 abwenden und den Versuch machen müssen, auf eigenen Füßen zu stehen.“

„Das hätten Sie zu Hause in Gent tun sollen“, sagte Burgschotter ernst. „Nie-
 mand hätte sie zu einer Heirat zwingen können, die Ihnen verhaßt war, und Sie
 hätten sich wahrscheinlich selbständig durchs Leben schlagen können. Aber Sie hatten
 wohl niemanden, der Ihnen riet, und fielen eben einem verantwortungslosen Bur-
 schen in die Finger.“

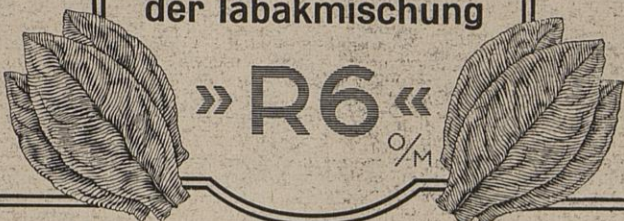
„Sie wissen nicht, wie das ist... wie das bei uns war. Die ganze Familie
 beherrschte mich, und ich hatte eigentlich vorher nie einen Schritt tun können, der
 mir nicht vorgeschrieben war.“

„Ja, es sollte auch kein Vorwurf sein, man kann das verstehen. Es gibt solche
 Familien, die so gewalttätig das Beste für junge Leute wollen, daß sie sie ins
 Unglück stürzen. Und darum billige ich, was meine Schwester für Sie getan hat.
 Eine böse Geschichte, die so zu Ende gegangen ist, darf nicht wieder aufgerührt wer-
 den. Sie sollen jetzt mutvoller in die Welt blicken. Zum zweitenmal liegt sie vor
 Ihnen.“

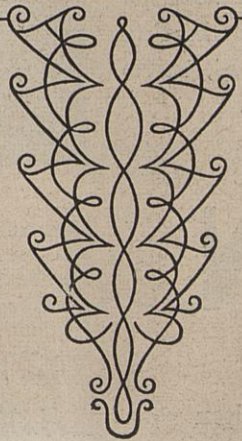
(1. Fortsetzung folgt.)

günstigen-
erholte es
die Hände
ihr fremd,
sie zu uns
hen sie sich
nicht sofort
samer, sie
ia in eine
schwinden,
stia Raet,
mich nicht
man nur
sind jung,
war jetzt
elleicht im
ß gebe ich
ie können
erlaten, in
kt, gingen
wie Julia
Zeit krank
ungünstig
er Strid-
fiel über
agte Frau
en Sie ja
Bild von
r Apparat
Althofer
s Mannes
n, es war
ie vorhin,
Jahre alt.
sicht.
er Friedel
ben hatte,
m Kasten,
irgischotter
die Bahn
er, meine
Weiben
ich so be-
Schuppen.
gshimmel.
icht wahr,
chten Weg
h Gastia
Althofer
r zwischen
n gedacht,
n es nie!
verließ.
er fragte:
sie hätten
Sterne zu
still. Sie
auf. „Es
en sollen,
von ihm
st. „Nie-
und Sie
Sie hatten
sen Bur-
e Familie
nnen, der
gibt solche
ie sie ins
getan hat.
ührt wer-
gt sie vor
ng folgt.)

Bilder aus den
Herkunftsländern
der Tabakmischung



*Fischereihafen auf der schönen Insel Thassos,
die der Tabakstadt Cavalla vorgelagert ist.*



Geheimauftrag:

Zerstört die Ölquellen!

Englische Verschwörer am Schwarzen Meer

VON ALFRED GERIGK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Vom Ministerul Aparari, vom rumänischen Verteidigungsministerium in Bukarest, sieht man auf jenes bescheidene, weiße Denkmal, das den runden Platz zwischen Ministerium, Oper und Eingang zum Park schmückt — das Denkmal des rumänischen Freiheitskampfes von 1877, den man gegen die osmanische Herrschaft führte: Ein sterbender Soldat, der einer Siegesgöttin in die Arme sinkt.

Der Rittmeister a. D. Constantinescu hat über diesen kleinen runden Platz über dieses Denkmal aus Rumäniens heroischer Zeit oftmals genau so gedankenlos hinweggesehen, wie alle die Spaziergänger, die dort unten an dem Denkmal vorbei auf den Eingang des Parks zuschlendern. Aber jetzt, während er wartend an einem Fenster des Verteidigungsministeriums steht, hat er Muße, das Denkmal und den Park und dieses ganze Bild einer Bukarester Stadtgeschichte zu betrachten, die schon überholt erscheint, wenn man an die mächtigen Wolkenkratzer denkt, die sich an die Rückwand des Verteidigungsministeriums anlehnen: Denkmal für Rumäniens Befreiungskrieg von 1877. Und drüben im Park stehen die Denkmäler aus dem Weltkrieg. Auch jenes Denkmal für französische Soldaten, die auf rumänischem Boden im Weltkrieg fielen. Ist es richtig, daß man sich als rumänischer Patriot auf die Seite der Engländer schlägt, die mit Frankreich verbündet sind, wie im Weltkrieg?

„Herr Oberst lassen bitten!“ Eine Ordonnanz schlägt die Haken zusammen.

Zweite Abteilung des Generalstabs — Abteilung Nachrichtendienst. Oberst S. macht eine einladende Geste: „Setzen Sie sich, mein lieber Rittmeister. Gut, daß Sie jetzt nach Bukarest übergesiedelt sind. Zufrieden mit der Wohnung?“

Constantinescu lacht: „In der Strada Academie 32 — Sie wissen, Herr Oberst: Im Parterre ist die Bodega Dragomir.“

Auch Oberst S. lacht: „Gut ausgesucht. Bodega Dragomir — da haben Sie ja das ganze politische Leben Bukarests im eigenen Hause. Welcher Ausländer, der nicht bei Dragomir sein Gabelfrühstück nimmt.“

„Das war der Grund. Ein bißchen unmodern möbliert. Möbel auf antik gearbeitet. Aber das ist gleichgültig. Blackley wohnt wieder bei mir!“

Oberst S. wird ernst: „Also: Sie werden einberufen, Rittmeister. Vorläufig zur besonderen Verwendung. Es gilt als besser, daß Sie wieder aktiv sind... Ihre Denkschrift hat an allerhöchster Stelle gefallen. Sie rauchen?“

Oberst S. geht mit großen Schritten durch das Zimmer, er sucht nach Worten.

„Plan zum Schutz des Delgebiets“ steht über der Denkschrift, die Constantinescu eingereicht hat. Er ist ein Freund der Engländer in Bloesti und ein Freund der englischen Politik. Aber er ist zugleich rumänischer Nationalist. Constantinescu glaubt an Englands Sieg, aber er möchte nicht, daß Rumänien dafür bezahlt. Sie

sind manchmal zu aufgeregt, diese Engländer, sie könnten sich selbst schaden und auch Rumänien.

„Es ist nicht wichtig, daß man Wachmannschaften aufstellt“, heißt es in der Denkschrift. „Wenn ein Engländer eine Raffinerie in die Luft gehen lassen will, dann kann er die Vorbereitungen auch treffen, wenn ein Soldat neben ihm steht. Eine wirksame Zerstörung des Delgebiets müßte großen Umfang haben. Dazu gehören weitgehende organisatorische Vorbereitungen. Man muß genau die Menschenbewegungen im Delgebiet beobachten. Man muß feststellen, welche Kreise sich zusammenfinden. Für alles das ist ein umfassender Nachrichtendienst erforderlich...“

„Sehen Sie, Constantinescu“, nimmt Oberst S. wieder das Wort, „es ist manchmal schwer, die allerhöchsten Absichten genau zu erfassen. Ihre Denkschrift hat anscheinend mitten ins Ziel getroffen. Auf den englischen Sieg setzen, aber abwarten. Sie wissen ja, daß Seine Majestät sich ungern entscheidet.“

„Das heißt: Die Verbindung mit den Engländern ist sorgfältig zu pflegen.“

„Selbstverständlich. Die einzige Verbindung, auf die man Wert legt... Im Vertrauen: Ich habe ausführliche Anweisungen von unserem Chef und von — Urdarianu. Sie wissen ja. Ich brauche Ihnen weiter nichts zu sagen.“

Rittmeister Constantinescu, nach dem Weltkrieg aus der Armee ausgeschieden und jetzt wieder zum aktiven Dienst einberufen, weiß Bescheid: Urdarianu, kleiner Offizier aus bürgerlichen Kreisen, Hofminister und



„Ich wurde schon fast menschenscheu

durch diese Pickel!“

Pickel und Hautunreinheiten an den Armen, Schultern oder am Hals werden von Frau und Mann gleichermaßen als störend, entstellend und irritierend empfunden — wenn sie auch noch so klein sind. Über das körperliche Unbehagen hinaus machen sie uns glauben, daß sie die Blicke der lieben Nächsten geradezu magnetisch anziehen. So vergißt man ihr Vorhandensein nie, sieht sie größer und entstellender, als sie in Wirklichkeit sind,

und meint, aus den Augen der Umwelt die Diagnose „mangelhafte Sauberkeit“ oder gar Schlimmeres zu lesen.

Hier ist ein einfaches, schnell und sicher wirkendes Hautdesinfektionsmittel, das Pickel und Hautunreinheiten, die meist nur eine Folge schlechten Stoffwechsels, achtlos behandelter Rasierschäden oder allzu starker Fettabsonderung der Haut sind, im Nu zum Verschwinden bringt.



● Tupfen Sie einige Tropfen Pitralon auf die angegriffenen Hautstellen. Dieses besonders gegen Pickel, Pusteln und Hautunreinheiten geschaffene Hautdesinfektionsmittel reinigt die Poren, tötet die Bakterien ab, welche die Entzündungen hervorriefen, räumt allzu starke Fettabsonderungen fort und desinfiziert bis in die Tiefe. Das leichte Brennen beweist die Wirkung. Verwenden Sie Pitralon vorsichtig und sparsam, aber regelmäßig. Pickel verschwinden, und bei ständiger, vorbeugender Behandlung aller Hautpartien, die zur Pickelbildung neigen, sind Sie für immer von der lästigen und peinlichen Pickelplage befreit. Kaufen Sie noch heute eine Flasche Pitralon. Sie erhalten sie in allen Drogerien, Apotheken und bei Ihrem Friseur.



PITRALON

wirkt Wunder

bei Pickeln und anderen Hautunreinheiten



Trilysin



1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen haargefährdende Keime



KATER
H. W. BERGMANN
BERLIN

Medicus
m
Gesundheits-Schuh

Dein
Schuh
sei
Medicus

Präsident der wichtigsten rumänischen Rüstungsfirmen, ist der erste Günstling König Carols. Wenn Urdarianu die Dinge in die Hand genommen hat...

„Die Situation ist klar, Constantinescu: Rumänien muß Geld verdienen. Das ist leichter, wenn Rumänien verkaufen kann. Rumänien verkauft Del. In die Deutschen — solange sie uns bedrohlich sind. Solange kann man deutsche Waren nehmen, denn die Deutschen zahlen ja nicht mit Geld. Aber wichtigste Grundlinie: Die Deutschen sind nahe, die Engländer sind weit. Deshalb: Die Engländer sind uns lieber als die Deutschen.“

Constantinescu hat seine Zigarette ausgedrückt: „Herr Oberst verzeihen — das sind im Grunde die Gedanken meiner Denkschrift.“

Oberst S. dreht sich um: „Ja, mein Lieber. Deshalb ist Ihre Denkschrift ja auch an allerhöchster Stelle aufgefallen. Und das heißt?“

„Das heißt: Die Engländer fördern, wenn Sie uns nicht bei den Deutschen verdächtig machen.“

„Das heißt aber auch: Die Engländer bändigen, wenn sie zu hastig werden... Lieber Herr Rittmeister, wir sind ein kleines Land, auch wenn wir Groß-Rumänien heißen. Sie kennen doch die Intentionen Seiner Majestät: Wir müssen uns nach oben spielen, indem wir beiden Parteien nette Augen machen. Auch an den Engländern wollen wir verdienen.“

„Und meine Instruktionen?“

Die beiden Herren setzen sich zusammen. Sie reden ausführlich, sie lachen miteinander, sie finden eine Formel:

„Richtig, wir müssen die Delquellen verkaufen. So teuer wie möglich. Rumänien mit Del ist für England wichtig. Rumänien, das sein Del verbrannt hat, ist langweilig. Meinung an allerhöchster Stelle: Kommt es zum Schlimmsten mit den Deutschen — dann bleibt uns freilich nichts übrig, als zu verbrennen und uns ganz auf die englische Seite zu werfen. Aber: Je später, desto besser. In der Zwischenzeit verdient Rumänien.“

Constantinescu steckt sich eine Zigarette an, als er aus dem Eingang des Verteidigungsministeriums wieder auf den runden Platz mit dem Denkmal des Freiheitskampfs von 1877 hinaustritt. Einberufen und aktiviert. Ausgezeichnet.

Wo ist man? Im Continental? Im Cina. Im Athené sitzen die Engländer. Ja, es hat einen pikanten Reiz, zum Hotel Athené hinüberzugehen und nachzusehen, ob man einen der englischen Freunde als Partner für das Mittagessen findet.

Eine Million für jeden Lotsen

Ueber Orsova liegt das Mißvergnügen eines trüben Winters. Mächtige Eisblöcke treiben auf der Donau — der kälteste Winter seit Jahren, die Donau vereist, die Schifffahrt stillgelegt.

Orsova aber lebt nur, wenn der Schiffsverkehr lebt. Hier herrscht die internationale Donau-Compagnie mit ihren Lotsen. Schiffsverkehr, Lotsenhandwerk, die Donau mit ihren Tüfen, ihren Katarakten, ihren Felsenbänken — das sind Orsovas einzige Gesprächsthemen tagaus, tagein. Aber jetzt, gegen Ende des Winters 1939/40, läuft durch Orsova das Gerücht.

„Sprengversuch am Eisernen Tor. Griechenschlepps befördern Dynamit.“

„Sabotageversuche im Paß von Kazan.“

„Drei Frachter bei Kazan versinken. Das würde reichen. Die Donau wäre gesperrt.“

Die Donau erweitert sich zu einem weiten Becken, dort wo das Lotsenstädtchen Orsova liegt. Aber ein paar Kilometer stromaufwärts, ein paar Kilometer stromabwärts beginnen die großen Hindernisse. Da ist der Paß von Kazan — auf 170 Meter Breite verschmälert sich hier der Strom und schießt zwischen Felswänden mit Katarakten, Stromschnellen, Wirbeln dahin. Da ist das Eisernen Tor — eine breite Felsenbank liegt drei Kilometer lang quer durch den Fluß. Und für den Schiffsverkehr: nur ein schmales Fahrwasser auf der einen, ein enger Kanal, der die Felsenbank durchstößt, auf der anderen Seite. Kein Donauschiff, das ohne Lotsen diese Katarakte, Engen, Felsenbänke passieren kann.

Die Lotsen sind die Herren der Donauschifffahrt zwischen den Katarakten und Turnu Severin. Und sie wissen, daß sie unentbehrlich sind für Handel und Verkehr auf diesem mächtigen Strom. Sie leben von der Donau, die Lotsen von Orsova und Turnu Severin, sie sind wohlbestallte Beamte mit hohem Jahresgehalt und mit Pensionsansprüchen. Von der Zuverlässigkeit der Donaulotsen hängen Handel und Reichtum der Donauländer ab.

Jetzt im Kriege sind Nüchternheit und Zuverlässigkeit der Donaulotsen wichtiger denn je, auch wenn sie in diesen Wochen des Eisgangs beschäftigungslos in ihren Wohnungen sitzen, oder in den kleinen Bodegas oder in den Straßen aufgeregte Gespräche über die Gefahren führen, die der Donau drohen und damit ihnen selbst.

„Da ist wieder der Engländer.“ Man zeigt auf Blackleys große Limousine mit der Nummer „Ts 5“. Sie ist schon bekannt, hier in Orsova wie in Turnu Severin.

„Laßt mich mit dem Engländer in Ruhe! Ich mache nicht mit.“

„Das Angebot ist verlockend.“

„Und wenn es schief geht, ist man seine Pension los und sitzt auf der Straße.“

Blackleys Wagen hält vor der Firma Transit. Er wird erwartet. Dunkelhaarig, braunäugig steht Franz Eckstein vor der Tür — der Inhaber der Transit-Büros, das jetzt, wo der Verkehr still liegt, andere Geschäfte, Kriegsgeschäfte, vermittelt.

Blackley schüttelt ihm die Hand und schiebt ihn ins Büro.

„Der Vertragsentwurf ist fertig. Sie können jetzt mit Ihren Leuten verhandeln.“

„Alle Verbesserungen hineingearbeitet?“ fragt Eckstein.

„Sie werden sehen. Mehr können die Burschen wirklich nicht verlangen.“

Blackley breitet seine Papiere aus. „Also: Bestand ist jetzt 46 angestellte Lotsen. Mindestens die Hälfte müssen wir gewinnen. Ihr Vorschlag angenommen: Je mehr Lotsen, um so mehr Verdienst für den einzelnen.“

Eckstein nickt: „Damit jeder, der abgeschlossen hat, gleich die nächsten wirbt.“

„Grundlage der Verträge: Jeder der Unterzeichner verpflichtet sich, seine Stellung zu kündigen und keinen Dienst auf der Kataraktenstrecke zu machen. Entschädigung in jedem Fall einmalige Abfindung von 27 500 Schweizer Franken.“

„Und die Steigerungsklausel?“

„Hier: Erreicht die Zahl der Unterzeichner des Vertrages zehn Lotsen, so wird jedem einzelnen der Unterzeichneten das Gehalt für eineinhalb Jahre im voraus ausgezahlt. Erreicht die Zahl der Unterzeichner des Vertrages 20 Lotsen, so wird



Mr. Green



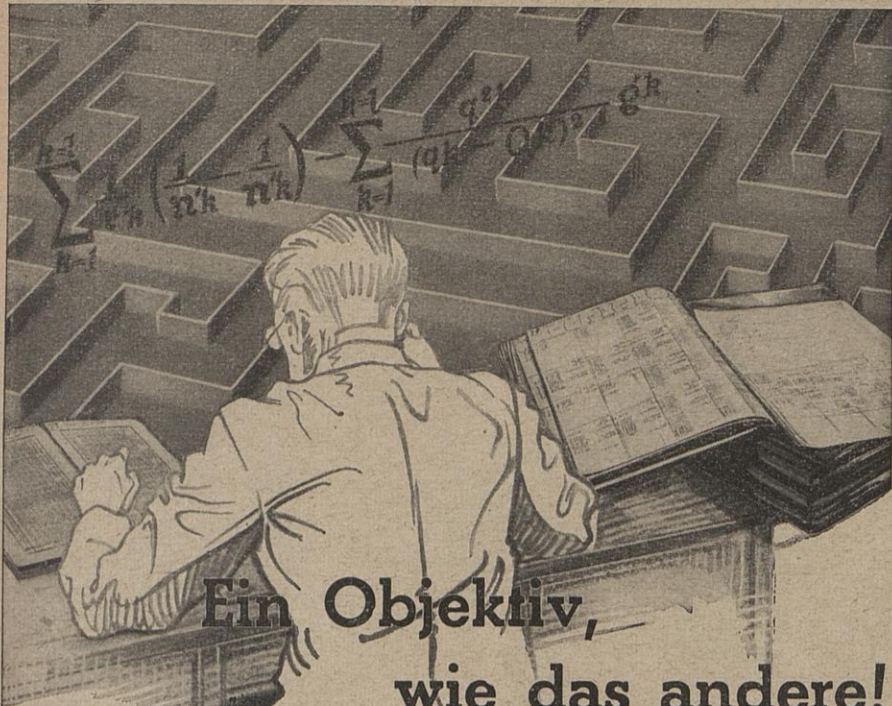
Mr. Blackley

die Leiter der englischen Sabotage-Organisation in Rumänien.

König
 Das
 In die
 Waren
 ablinie:
 er sind
 — das
 ja auch
 en ver-
 den...
 nänien
 as nach
 n Eng-
 en mit-
 nänien
 t lang-
 it den
 as ganz
 henzeit
 s Ber-
 s Frei-
 Länder.
 usehen,
 themen
 Orfova
 wäre
 idtchen
 strom-
 auf
 bänden
 eine
 ir den
 al, der
 Lotfen
 n und
 Berkehr
 Orfova
 nd mit
 el und
 chtiger
 ihren
 geregte
 selbst.
 te mit
 everin.
 raße."
 paarig,
 Büros,
 elt.
 deln."
 Zoffen.
 mehr
 t."
 Stel-
 Ent-
 n."
 wird
 oraus
 wird



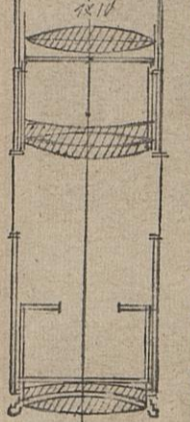
ATIKAH 5 Pf



Ein Objektiv, wie das andere!

$r_1 = 12,7'' = 6'' \cdot 2,1''$
 $r_2 = 25,4'' = 2'' \cdot 12,7''$
 $r_3 = 31,3'' = 2'' \cdot 15,65''$
 $r_4 = -102,8'' = -8'' \cdot 12,85''$

So unschuldig sieht so ein blitzendes Foto-Objektiv aus, aber es hat es faustdick hinter der Blende! Paßt man nicht genau auf, so macht es Fehler über Fehler, und nichts ist so schwierig, wie die Berechnung eines modernen Anastigmaten.



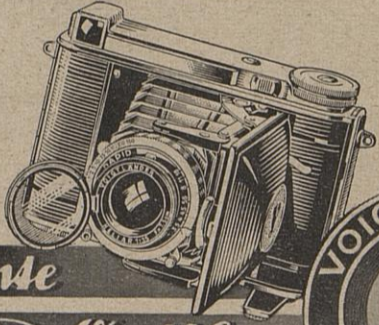
Erst wenn die Konstruktion festliegt, kann mit der Berechnung der vielen Glassorten, Abstände und Krümmungen der einzelnen Linsen begonnen werden, und dabei geht es — wie in einem Irrgarten — mal vor, und mal wieder zurück. Hat man glücklich den einen Fehler bis zur zweiten Linse ausgeschaltet, dann taucht bei der dritten Linse plötzlich ein neuer Fehler auf und schon muß man mit der ganzen Rechnerei wieder von vorn anfangen!

So hat allein die Berechnung des „Heliar“ ein halbes Jahr gedauert, und bei jeder neuen Glasschmelze muß neu gerechnet werden, um die unvermeidlichen Glasabweichungen so zu berücksichtigen, daß ein Objektiv wie das andere wird.

Ehe also überhaupt mit der eigentlichen Herstellung begonnen wird, ist eine Unsumme von Arbeit allein in den Vorbereitungen geleistet worden. Daran können Sie schon erkennen, welch ein hoher Wert in jedem Voigtländer-Objektiv steckt.

$n_1 = 6$ $n_2 = 12 \cdot 100$
 $n_3 = 4 \cdot 74$ $n_4 = 4 \cdot 216$
 $n_5 = 30$ $n_6 = 5 \cdot 216$
 $n_7 = 17 \cdot 133$

248 842 11
 83
 17 80 13 87 566



Die berühmte
Voigtländer Optik

Echt Stonsdorfer Bitter

Trinkt immer zu frohen,
denn sprichst du von Loben!

jedem einzelnen der Unterzeichneten das Gehalt für zweieinhalb Jahre im voraus ausgezahlt... Zufrieden?"

Eckstein rechnet: „Das heißt also — machen 10 Lotsen mit, hat jeder fast Million Lei. Machen 20 Lotsen mit, hat jeder über eineinviertel Millionen Lei anständige Summen. Dafür müßte das Geschäft zu machen sein. Aber schließlich die Leute verlieren ihre Pension, wenn sie kündigen.“

Mister Bladley ist rührig gewesen in diesen Wintermonaten von 1939 auf. Er hat nicht nur im tiefen Vollwinter einen Geldregen über die Hafenstadt niedergehen lassen, er hat nicht nur die griechischen Schleppdampfer angeheuert stillgelegt. Mister Bladley hat auch in Turnu Severin und in Orsova für die Arbeit geleistet. Da ist zwischen dem Winter und dem Frühjahrsbeginn eine Organisation entstanden.

Franz Eckstein, Inhaber der Firma Transit, ist als Mittelsmann in Orsova wohnen. Der Kaufmann Kahn ist Mittelsmann in Turnu Severin. Und sie haben wieder ihre Unteragenten, die im Kreis der Lotsen für Englands werben. Sie haben nicht immer Glück bei ihrer Arbeit. Den Lotseninspektor Orsova wollte man als ersten gewinnen. Das wäre eine wirksame Reklame gewesen. Aber der Lotseninspektor hat schon die Bergnügungsfahrt nach Bukarest abgelehnt, die man ihm als Einleitung des Geschäfts anbot. So muß man auf Kräfte mittleren Ranges zurückgreifen.

„Nawratil kann ich also gleich morgen ausbezahlen? Natürlich nur die findungssumme, solange er nicht mindestens 10 Lotsen zusammenbringt. Aber wird nebenher ein kleines Trinkgeld haben müssen.“

Bladley macht eine zweifelnde Gebärde. „Sie müssen ja Ihre Leute kennen.“

Eckstein. Kahn hält nicht viel von Nawratil.“

„Na ja, er ist Tscheche. Ein Rumäne wäre natürlich besser. Er säuft auch. Und daß er spielt, ist ein dritter Schönheitsfehler. Aber was wollen Sie? müssen wir mal einen Lotsen mit dem vielen Geld herumlaufen lassen. Sie werden die anderen nachkommen.“

„Sie sprachen auch von zwei rumänischen Lotsen, die Sie schon sicher haben.“

„Ja, natürlich, Florescu und Gorum. Sie haben so gut wie zugesagt. das sind solide Leute.“

„Wie ich Ihnen sagte, Eckstein: Mindestens die Hälfte der Lotsen müssen Sie die Hand bekommen. Sie wissen ja, was Sie selbst an dem Geschäft verdienen Sie wollten mitfahren? Zu Kahn nach Turnu Severin?“

Als sie im Wagen sitzen, deutet Eckstein auf den Donauhafen: „Sagen Sie, hier nächstens ein Feuerwerk los? Es gibt so seltsame Gerüchte.“

Bladley sieht ihn fragend an.

„Eigentlich mehr als Gerüchte“, fährt Eckstein fort. „Sie wissen ja, die Donatrommel trägt alle Neuigkeiten schnell herum. Was morgens in Konstanza passiert weiß man abends in Orsova... Na, also: Ein großer Dynamittransport. Die Schiffe der britischen Kriegsmarine. Keine Dilettantenarbeit, gründliche Sprengung am Eisernen Tor.“

Bladley pfeift durch die Zähne: „Ich weiß nichts Bestimmtes, Eckstein. Vielleicht, warten Sie mal — der Marineattaché machte neulich so seltsame Aussagen. Das könnte zu Ihren Gerüchten passen. Wäre schon die sicherste Form sprengt man am Eisernen Tor, kommt kein Frachtkahn mehr nach Deutschland. Jahr und Tag. Aber, wie gesagt, ich weiß nichts Genaues. Vielleicht kleine Tour der Herren von der Marine.“

(4. Fortsetzung folgt.)

ARWA auf Taille

wirkt wie
Schneiderschnitt
an Beinen - -
überziehen -
schlank
erscheinen!

AUS «BEMBERG» MATERIAL

A. ROBERT WIELAND STRUMPF-AUERBACH I. E.

MARYLAN

MARYLAN

Ein feststehender Begriff
erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA

Gütermann's Nähseide

reißfest • elastisch • farbecht

Besteck Einrichtungen in Büfets leicht selbst einzubauen für 36 T. RM 6.65 für 72 T. RM 8.85 m. Silberputztuch. Nachnahme Portofrei. Prospekt kostenfrei. Sobema M. M. Ier, Essen.

Deutsche Wertarbeit.

SONNAL
HAARSCHÄRF

Ein Begriff für jeden Selbstrasierer

aus Solingen

Keine Wahl nur Sonnal

Auch Er ist froh und glücklich,
daß ich meine hässlichen Pickel
so schnell losgeworden bin,
dank meinem
Blankohulf

Flasche RM 1.39
in allen Apotheken

Goldknoten sind keine
DAUERWELLEN
Frisur

Endes
SPERRWICKLER

IHR FRiseur GIBT IHNEN AUSKUNFT!

DER MILD LEUCHTENDE
RÜCKSTRAHL-STOPFER

DER STRUMLIFSTOPFER

ÜBERALL ERHALTLICH D. R. - P.

DÖRING & GRIEBSCH
NORDHAUSEN-HARZ

Sagten Sie
TINTENKULI?

Ganz recht,
ich sagte
TINTENKULI!

Das Kennzeichen des echten
TINTENKULI ist sein
ROTRING
Deshalb beim Kauf:
Eins beachte unbedingt
TINTENKULI - rotberingt!

Urquell
Steinhäger
Würzig-mild, mit dem bekannten
Schinkenbild

SIEMENS
ELEKTRIZITÄT
IM HAUSHALT

Ratschläge
an unsere Kunden

Strom und Fett sparen
mit Ihrem
**Siemens-
Elektroherd!**

Denken Sie daran, daß alle Speisen die letzten 10 bis 20 Minuten auf Stufe 0 zu Ende gekocht werden können. Schalten Sie daher rechtzeitig aus! Die milde Elektrowärme läßt sich so weitgehend regulieren, daß Fett wirklich nur zum Schmackhaftmachen und nicht z.T. auch als Schutz gegen das Anbrennen benötigt wird. Auf das richtige Schalten kommt es also an.

K 4. 130

SCHERK

Badesalz
IA-33
MACHT DAS WASSER WEICH UND DUFTEND
 Schwarze
 SÖHNE
 CIAS 2,50

ZWISCHEN
Rosa und Koralle
 LIEGT DER FARBTON
 FÜR IHREN TEINT - IHR
"Schönheitsschleier"

Mystikum ist in 20 naturgetreuen Farben erhältlich. Für jeden Teint gibt es den richtigen lebenswahren Farbton. Es ist unmöglich, Mystikum von natürlicher, jugendfrischer Hautfarbe zu unterscheiden. Fragen Sie in Ihrem Fachgeschäft nach der Scherk-Tabelle.

Einer dieser
20 FARB-TÖNE
 ist für Sie gewonnene
 Schönheit:

ROSA	TERRA
GELBLICH	BLONDROT
GELBROSA	INDIA
SONNENBRAUN	BRÜNETT HELL
NATURELL DKL	BRÜNETT DKL
SANDEL	CAPRI
DUNKELGELB	CLIVIA
NATURELL	BRONIA
BRUNLICH	ORANGE
BRAUN	KORALLE

Mystikum
 PUDER-COMPACT

M 117



Schlichte

Sie wissen ja:
 Trinket ihn mässig!

Das abgehetzte Herz

meldet seinen Zustand drohender Erschöpfung durch allerlei Beschwerden: Herzlopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man einer Verschlimmerung vorbeugen. Auch der Schlaf, soweit er auf nervöse Herzbeschwerden zurückzuführen ist, wird sich bessern, ohne daß man ein Schlafmittel braucht. Gute Erfolge erzielt man mit

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.



Die angenehm schäumende
 Zahnpasta



Normal-Tube 35 Pf.
 Große Tube 60 Pf.

Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1941 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Kurz vor Weihnachten erhielt Claudio einen Brief aus Paris. Er hatte den Umweg über Tripolis gemacht und war drei Wochen alt. Claudio kannte die Schrift nicht, eine dicke schwarze Schrift, die über die Seiten hinwegwachte, als wische sie Tatsachen aus dem Leben.

Als Claudio am Ende des Briefes den Namen Almady sah, hatte er das Gefühl, er müsse das Papier von sich schleudern. Dann aber las er den Brief in Gegenwart seiner Mutter und seines Bruders Nando, die er erst um Erlaubnis bat.

„Lieber Vella, wenn man eine Frau sehr liebt, ist man imstande, ihr sogar das Glück mit einem anderen zu gönnen. Elma ist nicht mit mir geflohen, was zu glauben Du verleitet werden konntest. Ich bin ihr damals nach Susa nachgefahren und habe sie auf ihren Wunsch nach Hause gebracht. Was zwischen ihr und Dir gespielt hat, weiß ich nicht. Aber ich bin für sie erledigt. Das hat sie mir vor einigen Wochen zu verstehen gegeben. Nachdem ich mich damit abgefunden habe, denke ich, es ist besser, Du trächttest mit Elma wieder ins Reine zu kommen. Es wäre schade um sie. Almady.“

Claudio steckte den Brief sorgfältig in den Umschlag zurück. Er nahm seine Mokka auf und trank. „Aber du verschüttest ja alles, Claudio“, rief seine Mutter. Er holte den Brief heraus und las ihn ein zweites Mal.

Als Claudio in Budapest aus dem Zug stieg, lag auf dem Bahnsteig dünner Schnee. Er fuhr ins Hotel. Es gab um diese Tageszeit keinen Zug mehr, der zu einer menschlichen Stunde in der Kreisstadt nahe dem Gut eintraf. Also hatte er beschlossen, erst am nächsten Morgen weiterzufahren.

Nachdem er seine Sachen im Hotel abgegeben hatte, ging er wie ein Verzauberter durch die Straßen. Es war erst fünf, aber der Tag neigte sich seinem Ende zu. Auf der Donau schwammen graue Eisblöcke, die strengen

Paläste an ihren Ufern standen unter Hauben von Schnee. Langsam entzündeten sich die Lichter in den Läden. Claudios Blicke hafteten an den funkelnden Auslagen der Bäckerei und an den Plakatsäulen, die mit Anpreisungen belebt waren.

Ich könnte in ein Theater gehen, dachte er. Oder ins Varieté. Er trat an eine Säule heran und begann die Plakate zu studieren. Da sprang ihm aus dem Wust des für ihn Unverständlichen ein Name entgegen: Almady Ferencz. Und das Datum des heutigen Tages.

Der Name war ihm wie ein Wiedersehen mit einem alten Freund. Er würde hingehen und nach dem Konzert Almady begrüßen. Vielleicht konnten sie den Abend zusammen verbringen. Er eilte in sein Hotel und gab den Auftrag, ein Karte zu Almadays Konzert zu besorgen. Das Konzert war ausverkauft. Aber der Portier tat das Unmögliche.

Als Almady auf dem Podium erschien, brauste Beifall auf. Er dankte, und auf seinem Gesicht erschien jenes unsichere, wissende Lächeln, das Claudio immer gefesselt hatte. Er schnitt den Applaus kurz ab, indem er sich an den Flügel setzte. Alsbald entstand eine tiefe Stille. Claudio sah, daß Almady, sich sammelnd, die Augen schloß. Sein Gesicht glühte, ohne die Glut der schwarzen Augen, einer Totenmaske.

Nun standen die Töne unter seinen Fingern auf. Claudio fühlte sich gefangen und bis ins Innerste bewegt. Es war ihm, als führe ihn die Musik in die unerbittliche, heilige Klarheit, die jenseits aller Leidenschaften, aller Wünsche liegt. Sein Herz brannte auf in einer weißen Flamme.

In der großen Pause rauchte er im Foyer eine Zigarette. Er hatte zuerst die Absicht gehabt, Almady aufzusuchen. Das ließ er für später. Er wollte sich selbst und den anderen nicht stören. Nach Schluß würde er hingehen, wenn der Bann gelöst war.

Mit einem bebenden Glücksgefühl nahm er seinen Platz in dem weißgoldenen Saal wieder ein. Neben ihm saß eine junge Frau mit blühenden Konturen. Sie war in kostbare Pelze gehüllt und trug auffallenden Schmuck.

Man blickte sie an. Vielleicht eine Schauspielerin, die sich besonderer Beliebtheit erfreute? Claudio sah die feine Linie von Wange und Kinn, die Anmut der gesenkten Wimpern, die reine Haut, die an gelbe Pfirsiche erinnerte. Ein doppelter Genuß war es, neben dieser schönen Person zu sitzen. Als Almady wieder zu spielen anfing, richtete die Frau ihre tief schwarzen Augen auf ihn, als wolle sie ihn mit ihrem Blick verbrennen. Sie hielt ihren Körper vorgeneigt, und ihr auf dem Kopf zu Locken getürmtes, kohlschwarzes Haar schimmerte im Licht der Lüster.

Das Programm Almadays war höchst eigenwillig aufgebaut. Manchmal dachte Claudio, nun könne er nicht mehr folgen. Aber immer wieder bannte ihn die edle Zucht des Vortrags. Als letzte Nummer stand auf dem Zettel: Rhapsodie von Ravel. Claudio wußte, diese Rhapsodie hatte einst die junge Elma Almady zu eigen gemacht. Er zitterte vor der Musik. Es war ihm, als ob sie auch von seiner Seele Besitz nehme. Er sah einen Garten, spielende, lachende Nymphen, den wilden weißen Mond, an dem die apokalyptischen Reiter vorbeizogen. Er sah das Mädchen Elma am Fenster, ihr weißes Gesicht, ihr wolkiges Haar. Und einen Mann, der zu ihr aufschaute, sie an sich riß und mit seinem Kuß verwundete. Und wie Harfenklänge, wie Rauch entschwebte die Musik.

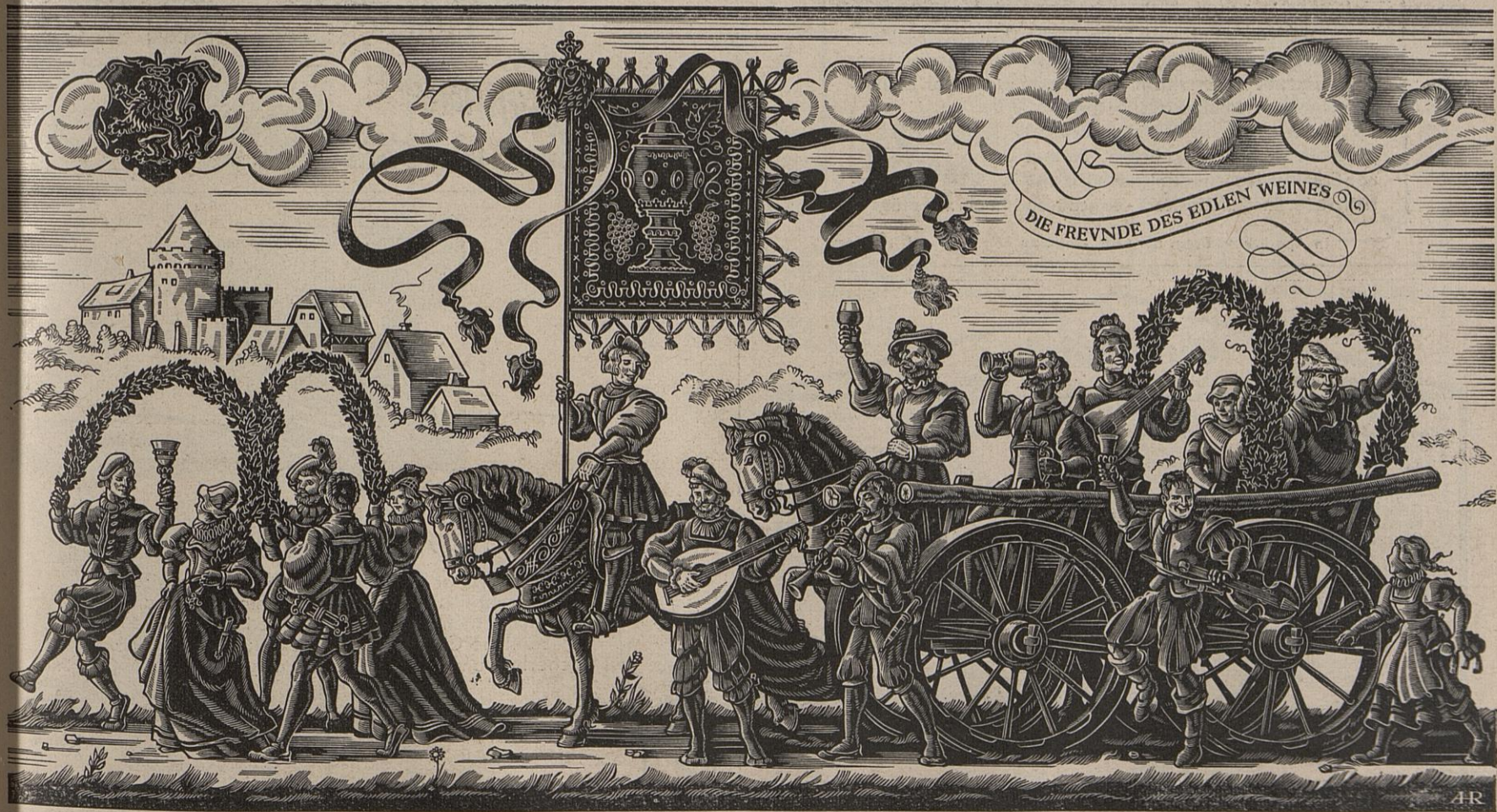
Als Almady zu Ende war, saß Claudio erstarrt. Er fühlte ein Zittern, das aus den tiefsten Höhlen seines Seins aufstieg. Das Publikum schrie, lief an die Rampe, forderte eine Zugabe. Almady verbeugte sich und verschwand. Man ließ nicht nach.

Endlich erschien Almady noch einmal. Sein Gesicht war abweisend. Er setzte sich an den Flügel. Noch ehe er die Finger auf die Tasten gelegt hatte, wußte Claudio, was er spielen würde. So hörte er die „Valse triste“, diesen Walzer voller Schwermut, der in ihrer aller Leben eine so ergreifende Rolle gespielt hatte.

Almady stand auf und dankte kurz. Sein Gesicht hatte einen verkniffenen Ausdruck. Ohne sich weiter um den Beifallssturm zu kümmern, ging er ab und erschien nicht mehr. Die schöne Person, die neben Claudio gesessen hatte, drängte an ihm vorbei, ohne Zweifel, um zu Almady hinter die Bühne zu gehen. Er ging ihr nach und sah, daß eine Menge Menschen nach dem Künstlerzimmer strömten. Claudio hatte Mühe, sich durchzuwinden. Immer hielt er sich dicht hinter der schönen Schwarzhaarigen, stieg ein paar Stufen hinauf und ging durch eine Tür. Dort stauten sich die Leute so, daß ein Weiterkommen nicht möglich war.

Die Frau stieß eine ungeduldige Frage aus. Von allen Seiten antwortete man ihr. Da schrie sie gellend:

Im Asbach Uralt ist der Geist des Weines!

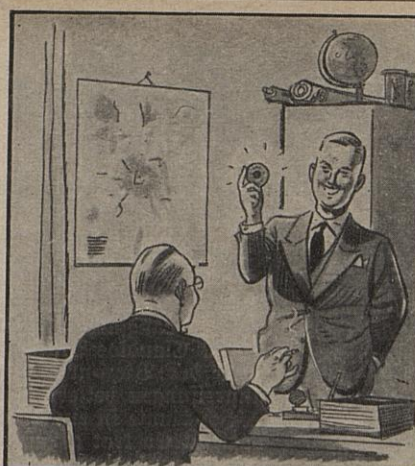




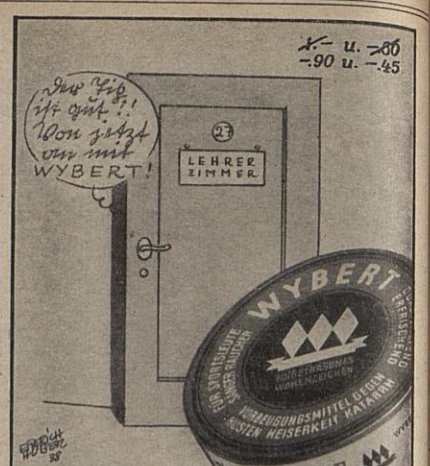
„Fabelhaft, wie das klappt!“ „Ja, das liegt am exakten Kommando.“



„Eine beneidenswerte Stimme hat der Turnlehrer. Meine Kehle ist nach dem Unterricht wie ein heißgelaufenes Rad.“



„So ging's mir früher auch. Aber seit mir der Turnlehrer sein Mittel gesagt hat, ist meine Stimme klar und kräftig: Wybert-Tabletten, hier, bitte!“



Wybert überzieht die zarte Schleimhaut des Halses mit einer reizmildernden, schützenden Schicht. Wybert für Redner, Raucher und Sänger.

Die Brücke über Gassenmer Likoere ärgerliche Stunden

Lärm ruiniert die Nerven dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht OHROPAX-Geräuschschützer, ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Sch. mit 6 Paar RM 1,80 in Apoth., Drogerien, Sanitätsgesch. Hersteller: Apotheker Max Negwer, Potsdam 7

Advertisement for MAMPE Stargard featuring a logo with a castle and the text 'MAMPE Stargard GEGR. 1835 Die guten MAMPE-LIKÖRE Das Ur-haus für Mampe's bittere Tropfen „Marke Ur-Mampe“'

Advertisement for GE-RI featuring a logo and the text 'GE-RI überall „GE-RI“ RASIERKLINGENFABRIK FRANZ. HEINZE · SOLINGEN'

Advertisement for Rheila featuring illustrations of Pfefferminze and Glycyrrhiza glabra plants. Text: 'Nützen wir, was Die Natur uns schenkte: das vorbeugende, lindernde Mittel Rheila. Die gezeigten Pflanzen enthalten feine Wirkstoffe: Die Glycyrrhiza glabra birgt das lindernde Glycyrrhizin - Die Pfefferminze das entzündungswidrige, schmerzstillende Menthol, die in Rheila vereint sind... Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen schon 2 Rheila schon 2 Rheila mehrmals täglich'.

Advertisement for Pilo shoe polish featuring a large graphic of a shoe and the text: 'Nicht nur des herrlichen Hochglanzes wegen ist Pilo für Schuhe seit je so begehrt. Nein, weil es als preiswertes Mittel zum Pflegen das Schuhleder schützt, weich hält und nährt! Auch Pilo kostet nur: tiefschwarz 20 Pf., farbig 25 Pf.'

Ausschneiden und im Umschlag als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Form titled 'Gutschein!' for Rustin-Lehrinstitut. It lists various educational paths: Höhere Schulbildung, Fremdsprachen, Technik, Lehrwerke für Wehrmachtangehörige, Allgemeinbildung für Beamte, Musiktheorie, Kaufmännische Ausbildung, and Handwerker-Lehrgänge. It includes fields for Name, Beruf u. Alter, and Ort, Straße u. Nr.

Advertisement for Camelia shoes featuring an illustration of a woman in a dress and the text: 'Im Urlaub darf kein froher Tag verloren gehen. Man wird der fortschrittlichen Frau nicht anmerken, wenn sie einmal nicht voll auf der Höhe ist, denn die neuzeitliche Camelia-Hygiene erhält ihr immer Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Die Camelia-Produktion sichert auch Ihren Bedarf. Camelia die ideale Reform-Damenbinde'.

Vertical text on the right edge of the page, including '1941 Nr. 4', 'Fery, Fery!', 'Briefe', '5', 'Kollekt', 'stellt', 'der', 'Ausg', 'Emulgator', 'Sapo medicatus', 'Ich bin d', 'aktive Subs', 'Strahlen', 'das Zahn', 'sundes Z', 'gesund', 'AUERGES', 'Gutschei', 'Name', 'Ort', 'Straße'.

„Fery, Fery!“ und warf sich wie eine Rasende vorwärts, so daß alles vor ihr zurückwich. Claudio drängte mit einer Ahnung von Unheil nach. Durch eine zweite Tür gelangten sie in einen kleinen Salon. Ein Mann lag am Boden. Ein anderer, offenbar ein Arzt, beugte sich über ihn. In einem Halbtreis standen Menschen. Die schöne junge Frau stürzte jammern auf die Knie neben dem Liegenden, der kein Lebenszeichen mehr gab.

Der Arzt sagte etwas, und ein Diensthabender begann, die Leute hinauszukomplimentieren. Claudio blieb an der Tür stehen. Er sagte auf deutsch: „Ich bin dein Freund. Ein Freund.“

Man sah ihn an. Jemand sagte ihm in derselben Sprache: „Er ist tot. Hat sich erschossen.“

Die schöne Person weinte, man versuchte, sie von der Leiche wegzuziehen, aber sie jammerte mit kindlicher Stimme: „Fery, Fery, edes, draga, süßer, einziger Fery!“

Claudio verließ das Zimmer. Er ging die Treppen hinab und in den Saal zurück. Die Leute standen in flüsternden Gruppen. Er holte sich an der Kleiderablage Hut und Mantel und ging in die strahlende Helle der nächtlichen Stadt. Eine Weile stand er auf der Donaubrücke und sah in die dunklen Wogen. Die Kuppeln und Türme schimmerten hoch unter frostigen Sternen.

Diese Nacht verbrachte er schlaflos. Er beschloß, die Weiterfahrt um einen Tag zu verschieben.

Gegen Mittag des nächsten Tages wanderte er wieder zur Brücke, hinauf nach Ofen. Elma hatte ihm von einer berühmten Kirche erzählt, der Krönungskirche, die wollte er suchen. Der Tag war silbergrau, eine müde Sonne kämpfte mit dem Nebel, der von der Donau aufstieg. Die Luft war mild von Schnee. Menschen, mit Paketen beladen, eilten vorbei.

Claudio dachte an Elma. Ob sie sich Schuld an Almadys Tod gab? Am Morgen waren in den Zeitungen ein Nachruf für Almady und sein Bild gewesen. Diskret war angedeutet, daß er ein Opfer seiner Spielerleidenschaft geworden sei. Almady war von Natur ein Spieler, auch in der Liebe.

Vor Claudio, auf der Treppe der Fischerbastei stand Elma, mit erschrockenem Antlitz. Er hielt mit ungestüm schlagendem Herzen inne.

Sie suchten einer im Blick des anderen. Dann sagte Elma: „Weißt du schon?“

„Ich weiß.“

Er trat zu ihr und faßte ihren Arm. „Kommt!“

Sie gingen schweigend zurück in die Stadt. Sie drängte sich an ihn. Sie gingen in eine Konditorei, die

um diese Zeit fast leer war. Von einem Blatt, das neben ihnen an der Wand hing, sah das Bild Almadys. Elma deutete mit dem Kinn danach.

„Ich war in dem Konzert“, sagte Claudio.

„Auch ich hatte ihn hören wollen. Aber im letzten Augenblick konnte ich nicht, ich weiß nicht, warum. Hast du ihn gesehen?“

„Nein“, sagte Claudio, denn er wollte die schöne Person nicht erwähnen.

„Also war niemand von seinen Freunden bei ihm. Nicht einmal Adony Vili.“

„Wer ist das?“ fragte Claudio.

„Sie hat ihn angebetet. Ich war mit ihr befreundet.“

Sie schwiegen. Ein blutjunges Paar setzte sich an den Nebentisch und bestellte trockenen Sherry und Salzmandeln. Draußen rollten die Wagen wie auf Samt. Es schneite wieder. Vor der großen Spiegelglascheibe fielen die Flocken sanft und dicht.

Elma senkte die Augen. Unter ihren Wimpern floss eine Träne hervor. Claudio legte seine Hand auf ihre Hand. Ihre Finger verflochten sich.

Das junge Ding am Nebentisch, eine Wienerin wohl, sagte: „Schau, Gyula, zu unserer Hochzeit gibt's Schnee!“

E n d e.

Briefmarken - Sabeff-Post gratis!
500 versch. Österreich 15.80 franko. Sabeff-Wien IX/74/B

5 Doramad-Zahnpfleger stellen sich vor

Kollege Nr. 4 stellt sich in der nächsten Ausgabe vor

Ich - der Emulgator - Sorge dafür, daß „DORAMAD“ immer sahnig und frisch bleibt!

Ich bin die medizinische Seife - mein Schaum reinigt die ganze Mundhöhle bis in alle Winkel.

Ich bin die radioaktive Substanz. Meine Strahlen massieren das Zahnfleisch. Gesundes Zahnfleisch - gesunde Zähne.

Doramad
Radioaktive Zahncreme
45 Pfg 75 Pfg
Biologisch wirksam!

AUERGESELLSCHAFT AG BERLIN N 65
Gutschein für kostenlose Probetube:

Name _____
Ort _____
Straße _____

1 8 4 6

Schade um den letzten Tropfen Underberg! Wenn er jetzt selten geworden ist, nur Geduld. Auch das kommt wieder

Underberg

Rätsel

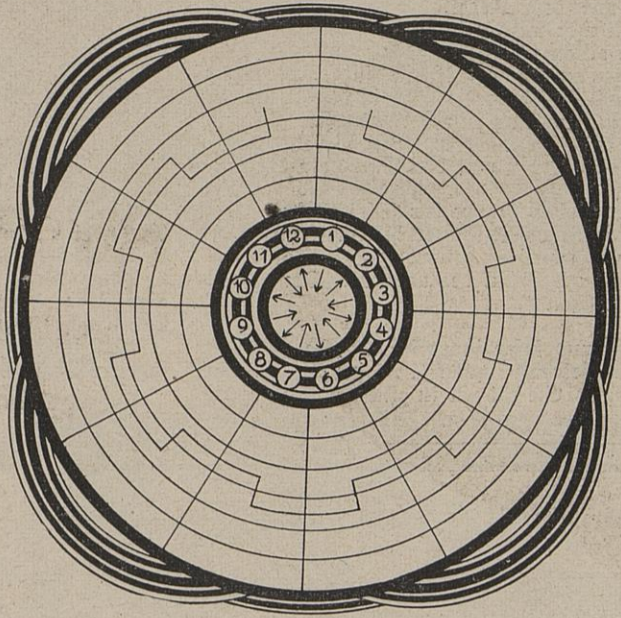
Kreis-Spruchrätsel

ac — an — an — as — br — ch — el
 — el — el — el — et — fl — ge —
 ge — ge — ge — ge — he — he — hr
 — ib — ka — ke — ke — kl — ma —
 mu — nd — oe — op — rä — se — te
 — tm — ts — we —

Aus diesen Buchstabenpaaren sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden und in die Kreisabschnitte, entsprechend der in der Mitte angegebenen Pfeilrichtung, buchstabenweise einzutragen.

1. Absagloser Schuh, 2. Innerlichkeit, 3. Oberhaupt der Kofaken, 4. Jagdhundrasse, 5. Einfriedigung, 6. fester Bestandteil unserer Zeitschrift, 7. gebrannte Tonfliese, 8. Blasinstrument, 9. Steinfrucht, 10. Schulzimmer, 11. Handfeuerwaffe, 12. deutscher Dichter.

Folgt man bei richtiger Lösung, beginnend bei 1 und endend bei 12, der in die Figur eingezeichneten Linie, so ergeben diese Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ein Wort von Walther von der Vogelweide.



Zum Umformen

Balg — Lade — Gastein — Ungar — Rude —
 Liebe — Drama — Auge — Eremit

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Hinzufügen eines Buchstaben und Verstellen der vorhandenen in ein neues sinnvolles Wort nachstehender Bedeutung umzuformen:

1. Ehgerät, 2. Vorbild, 3. Wochentag, 4. unredlicher Mensch, 5. deutscher Maler um 1500, 6. Teil eines Tierproduktes, 7. spanische Flotte, 8. italienische Hafenstadt, 9. ausgelernter Handwerker.

Die hinzugefügten Buchstaben nennen, der Reihe nach gelesen, einen Schwimmvogel.

Zum Nachdenken

Ein gar närrisch Ding hab' ich gesehen,
 Magisch fesselte es meinen Blick:
 Wenn es stehen will, muß es sich drehen,
 Ohne Füße läuft's in sich zurück.

Buchstaben-Streichen

Weib, Rang, Meer, Ding, Leib, Topf, Rast, Gast,
 Niet, Bach, Tell, Aden, Egge

Man streiche aus den Wörtern je zwei zusammenhängende Buchstaben und lese dann die Restbuchstaben fortlaufend; sie ergeben ein Sprichwort.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — bart — be — be — ben
 — buch — bus — cho — da — de — di —
 düp — ei — ein — eis — erd — erz — fach
 — fe — fen — fi — gau — grim —
 hil — i — im — ka — ker — kre
 — lauf — li — lo — mast — me —
 na — nach — on — pe — pel — rei
 — rip — rist — rus — schwal — sen —
 sig — skal — te — trek — trop — vi
 — wand — war — wei — zen —

sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Goethes ergeben (es gilt als ein Buchstabe).

1. Sperlingsvogel, 2. Wintersportart, 3. schlesischer Dichter, 4. kleine Flüssigkeitsmenge, 5. Gegenrund, 6. zusätzlicher Unterricht, 7. Getreideart, 8. Sohn des Dädalus, 9. Teil des Brustkorbs, 10. Gefechtsort von 1864, 11. Gewebe, 12. griechischer Lyriker, 13. norwegischer Dichter und Sänger, 14. Zugmaschine, 15. Material zum Anfeuern, 16. geographisches Forschungsinstitut, 17. gefalteter Papierstreifen, 18. belehrendes Druckwerk, 19. Gemahlin des Augustus, 20. Insekt, 21. Mitglied der Opernbühne, 22. Mineral, 23. Name aus der Tierfabel.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23

Sicher sehr nützlich

Es wird der „keim“ im Stall verwandt.
 Mit Botschaft wird der „d“ gesandt.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 3

Wer ist findig:

Sch(uhr)riemen, Ki(eis)stein, A(berg)e-
 nicht, W(egge)nosse, Sit(rad)e, G(lode)n-
 blume, G(igel)b, Am(ne)stie, Ke(gel)tri,
 P(eins)aat, Sch(nabe)ltier. — Ueber-
 lingen.

Begriffe: Titel, Kapitel.

Magisches Quadrat:

1. Phassa, 2. Hutten, 3. Atlant, 4.
 Stator, 5. Senora, 6. Antrag.

Silben-Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 1. Maria, 3. Topase, 6.

Radio, 8. Linie, 10. Parabel, 12. K.
 nozia, 13. Terlaner, 14. Defade.
 Senkrecht: 1. Maseppa, 2. Arabel,
 4. Palliade, 5. Senti, 7. Ota, 9. Citra,
 11. Kater.

Silbenrätsel:

Erfahrung heißt, reich werden den
 verlieren. — 1. Eisenbeton, 2. Notker,
 3. Zafir, 4. Antenne, 5. Galati, 6. G.
 bel, 7. Uhrmacher, 8. Komade, 9. G.
 tiv, 10. Hufstich, 11. Gelmarder,
 Impromptu, 13. Steuerbord, 14. Sch.
 bein, 15. Trutheime, 16. Rhönrad,
 Epifur, 18. Zinnensee, 19. Charton.



Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lecithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

peri
fixateur

Tube
 M. 1.—
 u. —.50

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Wer wäre nicht einverstanden?

Viele möchten Biomalz, aber nicht alle können es bekommen. Sorgen wir dafür, daß es werdende und stillende Mütter, schwache Kinder und Kranke stärken kann; sie brauchen es am nötigsten. Die Zeit kommt wieder, wo es heißt: Biomalz ist da für alle, die eine „Kraftzulage“ wünschen!

Biomalz

FASAN
 SOLINGEN

VON
RM 1.80
 AN

doppelschräg, überhöht, DRP.
 Neuer glasklarer und farbiger
 Werkstoff. Praktisch bruchfest.
 Rasiert sanft, leicht, angenehm.

Rostfrei!
 SANFT-LANGE SCHARF

Nur durch Fachgeschäfte zu beziehen!
 RUD. OSBERGHAUS · SOLINGEN



Nivea-Creme
 schützt und
 pflegt die Haut!

Mit Nivea gepflegte Haut ist glatt und geschmeidig
 und widerstandsfähig gegen Wind und Wetter.

VAUEN Die Pfeife
 für Sport und
 Gesundheit

Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von
 VAUEN / Nürnberg - S

Briefmarken- Zeitung, Hansa-Post[®]
 gratis, Hamburg 36 K

NOTGELD all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelbergerstr. 62

von **Schmerzen** retten **Kreuz-Tabletten**

BAUWELT-SONDERHEFT 16:

Rund ums Haus

Kleinarbeiten in Garten, Hof und Haus. Zu beziehen durch alle
 Buchhandlungen. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelt haus



Zu schlank???

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees.
 Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme,
 volle Körperformen, frisches Aussehen, stärken
 Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig
 unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis!
 Willi Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

Engel-Apotheke Nürnberg W2
 versendet Prospekt über das be-
 währte **Noridiabet** für

**Zucker-
 kranke**

Angina schachmatt!

Sie ist kein Übel, was man
 immer wieder in Kauf neh-
 men muß! „Gutol“ Sie
 regelmäßig! Gutol wird Sie
 angenehm überraschen!

**Hohberger
 Gutol**
 Bonbons mit aktivem Sauerstoff



Das wissen viele nicht:

Sie können sich mit wenigen Mark schon heute Tausende für später sicherstellen!

Wer beispielsweise als 30-jähriger jeden Monat für eine Lebensversicherung
 anfänglich rund 2 Mark zurücklegt — später noch weniger, weil er Ver-
 sichert dividende bezieht — sichert sich und seiner Familie 1000 Mark,
 oder z. B. für anfänglich 20 Mark Rücklage 10000 Mark Kapital.

Dieses Geld wird Ihnen mit 65 Jahren ausgezahlt. Sterben Sie aber früher,
 so bekommen Ihre Angehörigen die ganze Summe gleich. Auch im Kriegs-
 sterbefall wird sofort voll ausgezahlt.

So verhilft die Lebensversicherung nicht nur zu einem Sparkapital, sondern
 sie bietet auch der Familie größte Sicherheit. Denn selbst im Falle vor-
 zeitigen Todes des Sparer — auch wenn er erst einen einzigen Beitrag
 geleistet hat — wird die volle vereinbarte Summe gezahlt.

Die Gothaer besteht 113 Jahre! Sie beruht auf dem Grundsatz der
 Gegenseitigkeit. Die Versicherten sind daher Mitglieder und alleinige Be-
 sitzer der Gothaer. Sie erhalten alle Überschüsse unverkürzt als Dividende.



Dieses interessante
 Büchlein kostenlos!

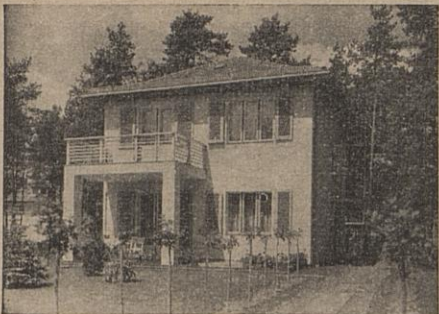
Jetzt ausschneiden und einsenden, denn es könnte sonst zu
 spät werden! Diese Anfrage verpflichtet Sie zu nichts.

Senden Sie mir Ihre Schrift „Gotha-Schutz“. Ich könnte monatlich
 RM zurücklegen. Welche Summe kann ich damit versichern?

Herr
 Frau
 Frl. Geburts-
 Beruf: datum:

Wohnort:

Straße: Nr. B 50
 Bitte als Drucksache an Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha, senden (3 Pfg.)



Ein eigenes Haus jetzt planmäßig vorbereiten!

Sichern auch Sie sich für die kommende Friedenszeit rechtzeitig eine günstige Gesamtfinanzierung (Bau oder Kauf). Wir bieten Ihnen: 3% Zinsen, dazu Steuerbegünstigung. Unkündbare Tilgungsdarlehen, bequeme Rückzahlung. Bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen sofortige Zwischenfinanzierung. — Verlangen Sie den kostenlosen Ratgeber Nr. 22 von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg-Württemberg



Aus einem Nichts
hat sich
Comanat

das neue Haarwuchsmittel dank seiner überragenden Qualität entwickelt. Wo noch nicht erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen.



ERNST LANGE COMANAT-HAUS
MAGDEBURG 52

FAN-TAI
(Cachou) Atemschütz

verbessert
wirksam
augenblicklich
nachhaltig
den Atem

Dose RM. 0,50
Beutel u. 0,20
in Drogerien,
Apotheken,
Parfümerien

Dahlem & Co. m.b.H.
Koblenz-Pfaffendorf a.Rh.

Die Patent 58 Zigarette
GELÄUTERTER FEINER RAUCH
D. R. P. 476576

FILTER-ZIGARETTE

**Geläuterter Rauch
Reiner Genuß**

42

Wundersam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser

Ganz eigener
Art u. Wirkung

Kossack d. Ältere, Düsseldorf

Allwetter-Kleidung ohne Punkte

Die praktische Allwetterkleidung aus gar. wasserdichter HOAG-Haut schützt Ihre Kleidung zuverlässig vor Regen, Schnee und Matsch. Eleganter, flotter Sportschnitt. Federleicht. Kein Gummi. Paßt gefaltet in die Tasche. Damen-Mantel 29.—, Herren-Mantel 29.—, Damen-Cape 24.—, Kinder-Cape 14.—, Kapuze 2.90. Günstiger Einkauf und scharfe Kalkulation ergeben den niedrigen Preis. Kein Risiko. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Bestellen Sie noch heute, und übermorgen ist das Paket schon bei Ihnen. HOAG Berlin, Friedrichstraße 68

Das Original!

Altester
PREUSS. STAATSMEDAILLE BERLIN 1884

Es werden viele Nachahrer
den Markt gebracht. Man
daher ausdrücklich
Mampe-Halb u. Halb
mit dem **Schimmelges**
Schimmel
welche Wortzeichen oder
u. Nr. 64002 geschützt sind
Carl Mampe & Co.

Mampe-Halb u. Halb
mit dem **Schimmelges**

DEUTSCHES ERZEUGNIS

Die berühmte Marke
Carl Mampe
Aktiengesellschaft
Berlin
Das Originalhaus für
Mampe-Halb und Halb

UHU
DER ALLESKLEBER

klebt
buchstäblich alle
wasserfest und farblos
z. B.: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Gips,
Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall,
auch beim Flugzeug- und Zeppelin-
bau verwendet • In Tuben über 100 mm
RM —,20, —,30, —,45 und 0,75

UHU-WERK, BÜHL (BADEN)
Hersteller der vollendeten UHU-Füllhalter

Briefmarken
HANDLUNG WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG POSTFACH

Behrens Abonnements
Systeme für jeden
Sammler v. RM 2.85 bis
100 RM Monatsbeitr.
Werbeschrift. kosten-
frei. Ständesangabe.

6 Jahre
Deutsches Reich

Ankauf
von Sammlungen und
Nachlässen.
Interessante Literatur
kostenfrei!
Ständesangabe

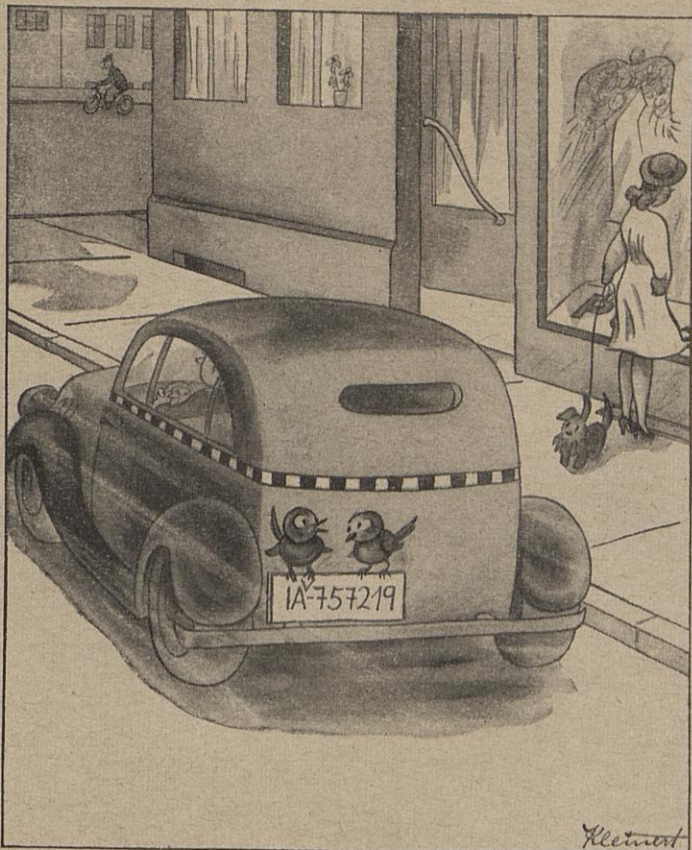
General
Übernehmen
40 Pfennig 40

Das sprechende
Behrens Album
Von 1.65 bis 200 RM.
Verlangen Sie
Mustermappe
Ständesangabe

Für Ihre Zähne **Blendax Zahnpaste** **Blendax** **nur Blendax**

HUMOR

Zeichnung von Charlotte Kleinert



Forschungsreisender: „Bei diesem Negerstamm traf ich die Frauen so gut wie unbedeutend an.“

Eine Zuhörerin: „Himmel! Worüber unterhielten die sich denn?“

*

Er ist Luftschuhwart. Sie haben eben geheiratet. Das junge Paar steht am Fenster und blickt in die Nacht hinaus. Sie schmiegt sich zärtlich an ihn und haucht: „Wie dunkel es doch ist!“

„Ja“, meint er aufgeregt, „nur drüben bei Schmidts, da scheint wieder das Licht an den Seiten durch!“

*

Rick ging zur Wahrfagerin. Sie sagte geheimnisvoll: „Sie werden betrogen und belogen!“

Knurrte Rick: „Weiß ich! Dieses Gefühl hatte ich eben, als ich hier hereinkam!“

*

„Ich bin jetzt einem Kaninchenzüchterverein beigetreten!“

„Als Züchter?“

„Ne, als Ausreißer!“

*

„Wenn man uns bloß nicht dabei schnappt! Es dürfte uns ziemlich schwer fallen, nachzuweisen, daß dies hier keine reine Vergnügungsfahrt ist!“

„Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen, Fräulein!“

„Ja, raten Sie doch mal!“

„Um, das ist aber schwierig! Können Sie mir nicht wenigstens einen Anhaltspunkt geben?“

„Kinderleicht: Es ist ein Name, der in keinem Soldatenlied vorkommt!“

*

„Mensch, Gustav! Den neuen Zauberer in unserem Varieté mußt du dir unbedingt ansehen!“

„Warum?“

„Ich gab ihm gestern zum Zaubern einen alten ungültigen Hundertmarkschein, und er gab mir einen echten zurück!“

*

„Und was ist in dieser Flasche hier?“ wollte der Zollbeamte wissen.

„Salmiakgeist.“

„So, so — Salmiakgeist!“ Der Zollbeamte lachte, warf dem Reisenden einen durchbohrenden Blick zu, entkorkte die Flasche und tat einen tiefen Atemzug, um ausgiebig an der Flasche zu riechen.

Es war wirklich Salmiakgeist.

*

BINDER BEILSTEIN-WITTBG.



**Frohe Stunden
ruhige Nächte
durch Combustin-Fett-Puder
und Combustin-Creme**



COMBUSTIN



Fot. Presse-Hoffmann



Jeder freut sich, denn heute wird auch

Hanewacker

zugeteilt. Hanewacker, der rauchlose Tabak, ist nämlich ein treuer Begleiter, den jeder zu schätzen weiß.

Schicken Sie auch Ihrem Soldaten ab und zu eine Dose Hanewacker — dann freut er sich ebenso!



Zu allen Zeiten bot die Harmonie des Zweckes und der Form ungetrübte Freude. Was gut ist gefällt. Ein solcher Satz gilt natürlich auch für gute Cigaretten. AUSTRIA-Cigaretten werden mit einer mehr als 150jährigen Erfahrung in einer Qualität hergestellt, zu der eine große Tradition verpflichtet.

Austria  *Zigaretten*

MILDE SORTE 4 Pf.
III. SORTE 5 Pf.

MEMPHIS 4 Pf.
NIL 6 Pf.

„Qual, quat
Brunner
Das Mädchen
erschrocken, ha

Ein
eisk
Hoch



„Quat, quat...“ — aus dem tiefen Grund des Brunnens taucht ein Riesenfrosch empor. Das Mädchen, das Wasser schöpfen ging, schaut halb erschrocken, halb neugierig zu dem Ungetüm hinauf.



Froschkönig beginnt einen wilden Liebestanz. In tollen Sätzen springt er vom Stein zum Brunnen, vom Brunnen zum Boden und schreckt das Mädchen, das er liebt.

*Froschkönig
ist
mein Freier . . .*

In weiten Froschjäten jagt er über die Bühne, unheimlich echt in Maske und Bewegung: Eine ungewöhnliche Leistung des Artisten Remees. Aufnahmen: Donderer-Scala



*Eine
eiskalte
Hochzeit*

Frieren macht wohl tätig. Eine lustige Wohltätigkeitsveranstaltung eines Winter-Bade-Bereins in Kopenhagen: Ein Hochzeitszug läßt sich aufs Glatteis führen,

... und von Herrn Neptun plötzlich in eiskaltes Wasser stoßen. Die Zuschauer, die nicht kaltherzig sein wollten, griffen rasch zu den Börsen.

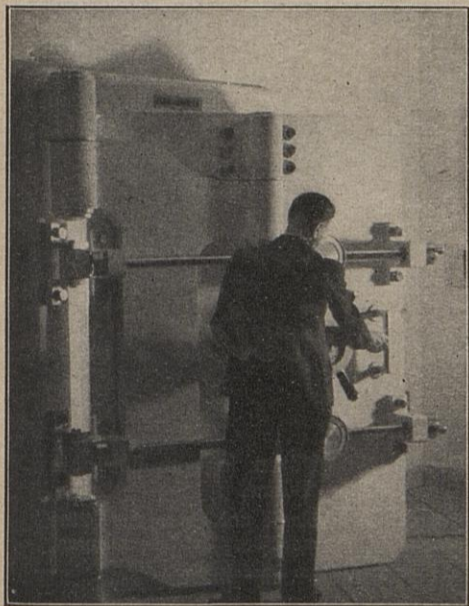
Associated-Press





Schatzkammern 14 Meter unter dem Grundwasserspiegel.

In den Untergeschossen des gewaltigen Gebäudekomplexes der neuen Reichsbank befinden sich die ausgedehnten Tresoranlagen mit den Goldbarren-Bögen; drei Stockwerke tief reichen sie hinab.



Vielfache Sicherungen.

Die 1/2 Meter dicken Panzertüren zu den Tresorräumen sind nur von innen zu öffnen (links). Drei Beamte mit drei verschiedenen Schlüsseln vermitteln dann erst den Zugang zu den einzelnen Bögen (rechts).

Diebessicher und feuerfest

Der gewaltige Neubau der Deutschen Reichsbank in Berlin

Ein Sonderbericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Hans Reinke



Der Mann mit dem „geübten Blick“ an der modernen Zählmaschine für Hartgeld. Die Münzen werden auf einer Platte ausgebreitet; falsche Geldstücke erkennt der Beamte sofort an der Prägung, die geringste Abweichung genügt. Fehler kommen beim Zählen nicht vor — der Beamte ist für die ganze Summe verantwortlich.



Der Weg des Geldes...

Eine Zermahlmaschine neuester Konstruktion für Papiergeld, das aus dem Verkehr gezogen wird. Früher wurden Geldscheine verbrannt, jetzt werden sie zu feinem Staub zermahlen — dem Gewicht nach etwa 2500 kg pro Tag — und zu hochwertigen Matrizen verarbeitet, die wieder zur Herstellung von Geldscheinen dienen.



und blühschne
pätstens nach
llen. Die Bear
gerde Schügen
oftm

40 Meter üb
Sommer föhn
Angestellten
bringen. In d
haben 3000
Küchenanl



Blitzschnell hebt der Beamte den Revolver und zielt...

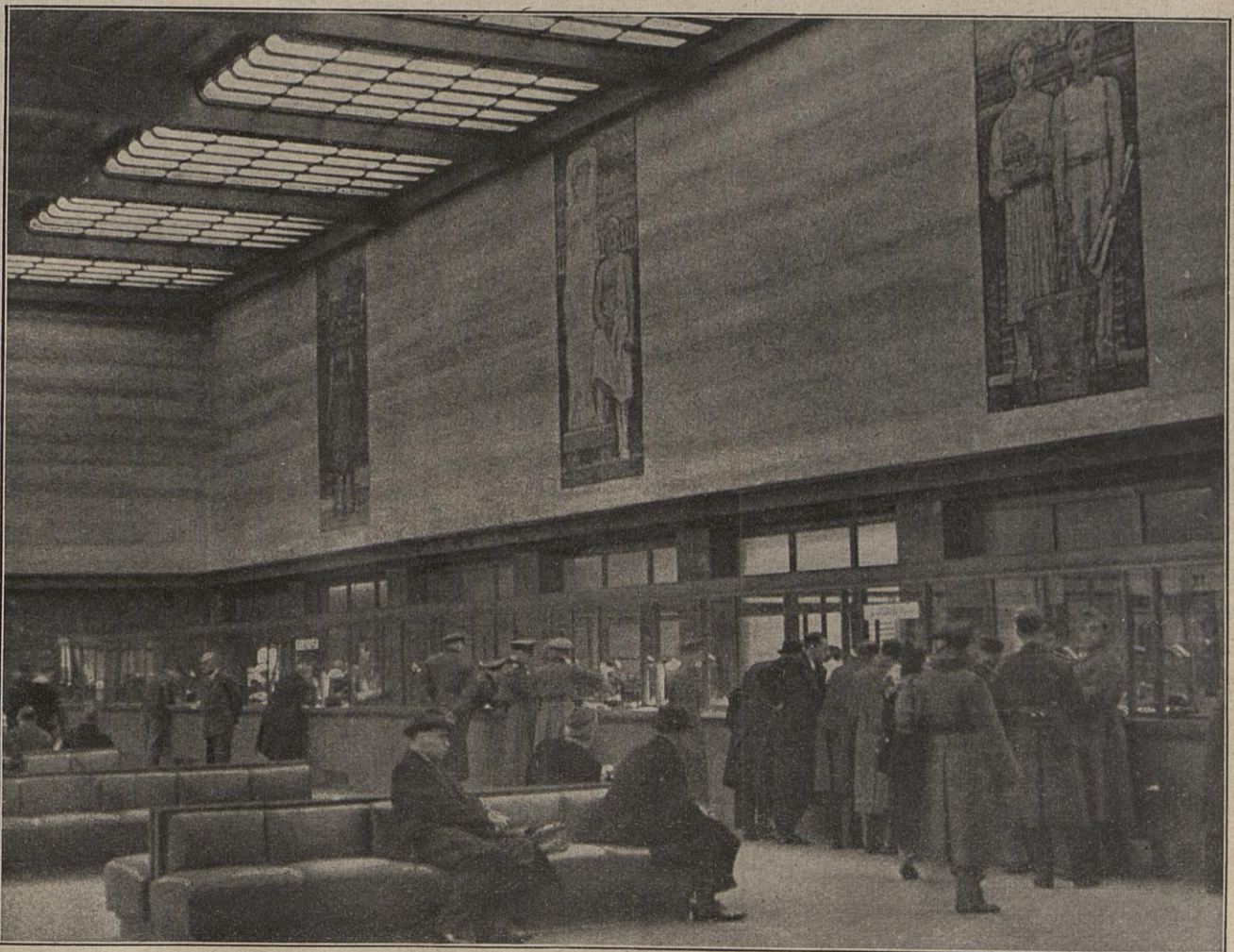
Im Schieß-Stand der neuen Reichsbank. Täglicher Unterricht durch den Schießmeister sorgt dafür, daß die Beamten, die die Geldtransporte begleiten, immer trefflicher bleiben. Geschossen wird nach Scheiben oder nach beweglichen Zielen, die durch eine Schaltvorrichtung (oben rechts) ausgelöst werden.



... und blitzschnell bewegt sich das Ziel nach oben. Spätestens nach vier Sekunden hat der Schuß zu erfolgen. Die Beamten der Reichsbank sind hervorragende Schützen und sind bei Schießkonkurrenzen oftmals Sieger gewesen.



40 Meter über Berlin: der Dachgarten. Im Sommer können hier unter bunten Schirmen die Angestellten ihre Mittags- und Kaffeepause verbringen. In dem anschließenden riesigen Speisensaal haben 3000 Personen Platz; in der großen Küchenanlage wird elektrisch getocht.



Das Herz der Bank: der Hauptkassenraum.

Er ist mit Mosaiken von Professor Erler geschmückt. Die Halle, von der wir einen kleinen Ausschnitt zeigen, ist von imposanter architektonischer Wirkung. Am bemerkenswertesten die kühne Deckenkonstruktion des pfeilerlosen Raumes, die an Stahlträgern aufgehängt ist und auf der noch drei weitere Bürostockwerke aufgebaut worden sind. — In der neuen Reichsbank sind etwa 5500 Beamte beschäftigt. Im Stahlgerüst des Baues wurden 200 000 Tonnen Stahl verarbeitet, 40 000 cbm Beton wurden benötigt und rund 4,5 Millionen Klinker allein für das Tresor-Mauerwerk verwendet.



Der Optimist.

„Ach, laß das Loch im Strumpf; so kalt ist es wiederum nicht, Elvira...!“

L. v. Malachowski

zeichnete bei

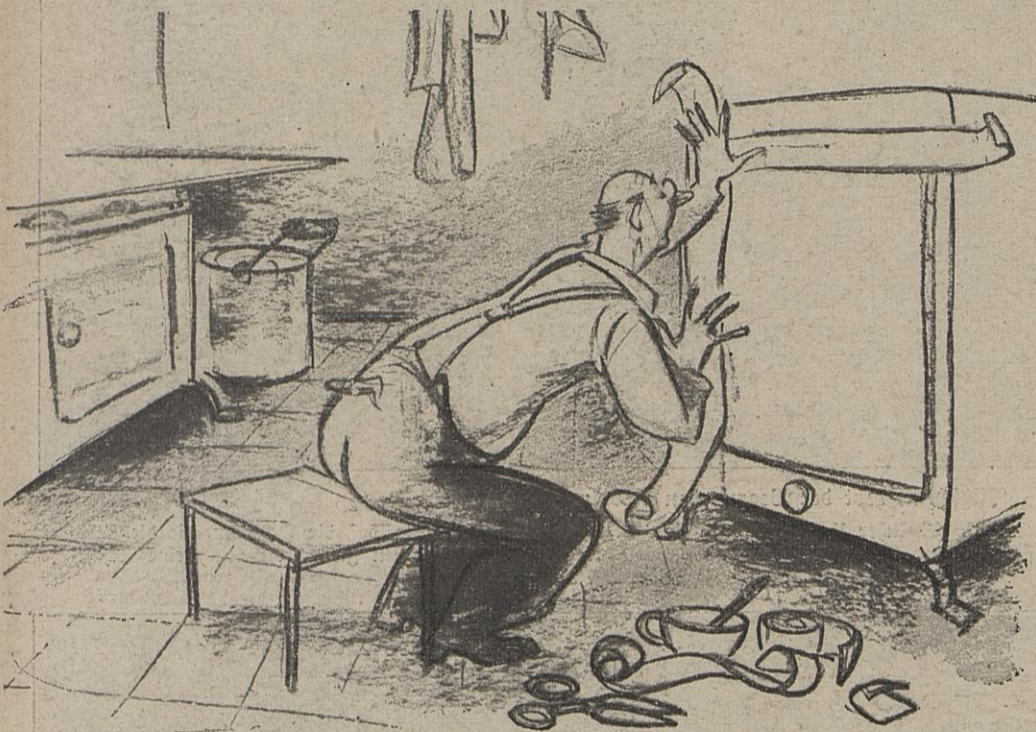
5 Grad unter Null!



Rendezvous.



„Wenn Sie gestatten, werde ich meine Liebeserklärung auf die nächste Woche verschieben...!“



Der Pessimist.

„Der Eisschrank ist zwar abgestellt, aber ich traue ihm nicht...!“



Die Naive.

„Ein Glück, Heini, daß wir unsere Pullover anhaben! Jetzt brauchst du nicht so viel Schnaps zu trinken...!“



Der gefrorene Kuß.